



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 1 (1931)

29 (10.6.1931)

[urn:nbn:de:bsz:mh40-253058](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-253058)

Nr. 29

Jahrg. 1

Offizielles Partei-Organ.

Das Halbesonns-Banner erscheint 2 mal wöchentlich u. liefert monatlich eine Zustellung mit 1.25. Bestellungen bei den Postämtern und bei den Briefträgern, sowie beim Verlag, Mannheim, U. 6.24. — Zustungs-, Erscheinungs- u. Geschäfts-Stand in Mannheim. Postfach-Nr.: 4725 Ludwigshafen.



Managen: Die abgefallene Währungs-Markierung 10 Pfg. Währungspreis nach dem Tarif. Anzeigensatz für Montag und Donnerstag 12 Uhr. — Bei Anfall der Lieferung letzter höherer Gehalt, zeitlichem Druck, Betriebsstörungen, Streik u. s. w. besteht kein Anspruch auf Nachzahlung oder Nachlieferung.

Mannheim
10. Juni
1931

Das Die nationalsozialistische Zeitung der Bezirke Mannheim-Weinheim Halbesonns-Banner

Die neue Notverordnung:

„Der letzte Schritt“

Zwei Nationalsozialisten aus dem Hinterhalt meuchlings ermordet!

Ein Aufruf der Reichsregierung.

Um die neue Notverordnung dem deutschen Volke etwas schwächer zu machen, ersieht die Reichsregierung einen Aufruf, den wir im Auszug folgen lassen.

„Die Erwartung, daß die Weltwirtschaftskrise mit dem Frühjahr 1931 abebben und damit Not und Arbeitslosigkeit aller Industriestaaten und noch mehr der Rohstoff- und Agrarländer zurückgehen werden, hat sich als trügerisch erwiesen.

Unsere Sorgen und Schwierigkeiten sind verstärkt, weil wir neben der Gesamtkrise, in der wir leben, noch die besondere Last tragen, als die Unterlegenen des großen Krieges Zahlungen leisten zu müssen. Diese wurden unter Voraussetzungen, die nicht eingetroffen sind, übernommen und entziehen unserer durch Krieg und Inflation verarmten Wirtschaft das Kapital, dessen sie notwendig zu ihrer Erhaltung und Fortentwicklung bedarf. Kapitalentzug bedeutet Stilllegung und Einschränkung von Betrieben, Arbeitslosigkeit, Rückgang des Privateinkommens und nicht zuletzt der Einnahmen des Staates.

(Bisher haben wir immer nur gehört, daß eine Tributlast von jährlich 2 Milliarden Reichsmark bei einem Reichshaushalt von 50 Milliarden Reichsmark kein entscheidender Faktor sei. Die Einsicht freut uns ganz erheblich.)

Darüber hinaus verringert sich unsere Kaufkraft am Weltmarkt um den Betrag, den wir für Tribute ohne Gegenleistungen abgeben.

(„Durch Arbeit zur Freiheit“, so wurde uns bis jetzt erzählt. Nun auf einmal lesen wir: „Tribute ohne Gegenleistung.“ Alle Achtung! Erkenntnisse, die nicht zu verachten sind.)

Schwerste Lasten und Opfer mußte die Reichsregierung dem deutschen Volke zumuten, um die Zahlungsfähigkeit des Reiches aufrechtzuerhalten.

Im In- und Auslande ist vielfach der Vorwurf erhoben worden, daß wir nicht sparsam genug gewirtschaftet hätten. Dieser Vorwurf trifft jedenfalls auf Deutschland für die Gegenwart nicht zu. Auf der ganzen Linie sind die stärksten Anstrengungen gemacht worden, die Ausgaben auf das tragbare Maß zurückzuführen. Nach dem Vollzug der neuen Notverordnung werden die Ausgaben des Reiches einschließlich der Abstriche aus dem vorigen Jahre die Riesensumme von mehr als 1,5 Milliarden weniger betragen.

(Ersparnisse in Höhe von 1,5 Milliarden hat man vor. Die Frage bleibt nur offen, wie dieser Plan sich in der Praxis auswirken wird. Vermutlich werden diese „Ersparnisse“ nur auf dem Papier stehen. Die Wirklichkeit wird darüber hinweggehen!)

Soweit man unter den heutigen Verhältnissen überhaupt etwas voraussagen kann, wird damit der Reichschat für das laufende Jahr ins Gleichgewicht gebracht. Nach dem festen Willen soll die Notverordnung der letzte Schritt zu diesem Ziele sein.

(„Der letzte Schritt.“ Wirklich fabelhaft gesagt! Nur schade, daß Herr Brüning zur Zeit im Wochenende in Ehequers ist. Sonst müßte er, wie das deutsche Volk über diesen „letzten Schritt“ denkt. Vielleicht ist es der „letzte Schritt“ des Herrn Brüning!)

SS.-Mann E. Steinbach und SA.-Mann H. Gutschke von Kommunisten erschossen.

Bei dem fächlichen Gantag der N.S.D.A.P. wurden die beiden Nationalsozialisten aus dem Hinterhalt meuchlings ermordet.

Wieder stehen wir vor den Bahnen zweier unserer Kameraden, die den Kugeln unmenschlicher Horden zum Opfer fielen. Und wieder schreien wir das „Schuldig“ über das Land, in die Ohren derer, die die 200 Witwen des jungen Deutschlands immer noch unberührt lassen. Zwei deutsche Männer mußten wiederum ihr Leben lassen, weil das blut- und ehrbewußte Deutschland heute rechtlos und schuglos den marxistischen Mörderorganisationen ausgeliefert ist. Deutschland erwache!

Die Einsetzung der letzten Kräfte und Reserven aller Bevölkerungskreise gibt der deutschen Regierung das Recht und macht es ihr dem eigenen Volke gegenüber zur Pflicht, vor der Welt auszusprechen:

Die Grenze dessen, was wir unserem Volke an Entbehrungen aufzuerlegen vermögen, ist erreicht!

Die Voraussetzungen, unter denen der neue Plan zustandekommen ist, haben sich durch die Entwicklung, die die Welt genommen hat, als irrig erwiesen.

(Nicht erreicht ist die Grenze unserer Leistungsfähigkeit — halten Sie Umschau im Volk, Herr Brüning! — Weit überschritten ist sie! Seit Monaten hungern sich alle schaffenden Schichten von Tag zu Tag hindurch, um endlich die „Besserung“ zu erleben. Statt dessen: immer größere Lasten! — Das Maß ist voll!)

Das deutsche Volk steht in einem entscheidenden Ringen um seine Zukunft. Vor dem Aberglauben, man könnte ohne Opfer zu einem gedeihlichen Erfolge gelangen, muß eine verantwortungsbewußte Regierung warnen. Wenn das deutsche Volk an seine Zukunft glaubt, so muß es entschlossen sein, dafür alles einzusetzen. Oft haben die Deutschen in ihrer Geschichte verkannt, daß in kritischer Lage nicht die Kämpfe der Parteien, sondern der Wille des gesamten Volkes, sich zu behaupten, entscheidend ist. Eine solche Stunde ist gekommen. Die Reichsregierung kann nicht glauben, daß die neue Generation so klein und die alte so schwach geworden ist, daß sie nicht vereint imstande wären, im kritischen Kampf um unseren Aufstieg die Größe und den Idealismus des deutschen Volkstums wie in früheren Schicksalsstunden zu beweisen.

Die neue und die alte Generation sind nicht so klein und so schwach, wie es Herr Brüning vielleicht beflüchtet, sie haben jedoch kein Vertrauen mehr zu einer Führung, durch die sie von Niederlage zu Niederlage geführt wurden.

Riesengroß ist der Idealismus des deutschen Volkes. Selbstlos und unter größten Opfern sehen sich die besten Kräfte der Nation ein — jedoch nicht für Brüning, sondern für Hitler!

Und in diesem Zeichen werden wir siegen!

Die Illusion Paneuropa.

Von Dr. Rudolf Albert.

Jede Zeitperiode hat ihren besonderen Inhalt. In der Gegenwart wird die Aufmerksamkeit der Welt immer wieder auf das Problem gelenkt, nachdem Europa wirtschaftlich und politisch zu einer Einheit gestaltet werden soll. Gerade die Zerklüftung Europas nach dem Weltkriege, der eine Reihe kleiner Staatsgebilde neu geschaffen hat, läßt das Problem Paneuropa in den Vordergrund treten. Die Anhänger der paneuropäischen Idee verweisen immer auf das Wirtschaftsgebiet der Vereinigten Staaten von Nordamerika und wollen aus Europa eine ähnliche Einheit schaffen. Die Paneuropäer gehen also grundsätzlich vom Raume aus, dessen Wichtigkeit für die Entwicklungsgeschichte der Völker natürlich nicht bestritten werden kann. Staatliche und wirtschaftliche Verbände lassen sich jedoch nicht nur von den räumlichen Grundlagen aus oder nach ihrer Zweckmäßigkeit konstruieren, sondern sind den Gesetzen der historischen Dynamik unterworfen. Die Geschichte wird aber von Völkern und Männern bestimmt, die das staatliche und wirtschaftliche Schicksal auf dem naturgegebenen Boden erfüllen. In den Vereinigten Staaten von Nordamerika wollte es ein glückliches geschichtliches Zusammentreffen, daß die aus Europa stammende weiße Herrenschicht bald dem Staatsganzen den Stempel aufdrückte und die Urbewölkerung immer mehr zurückdrängte, während dem sich neu ausprägenden Volkstum auch ein tiefer geschlossener Lebensraum zur Verfügung stand, der wertmäßig an Schätzen etwa daselbe bot, wie eine europäische Fläche gleicher Größe. Der Amerikaner konnte mit seinem politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Willen das ganze Gebiet überspannen und ihm den Charakter der geschlossenen Staatlichkeit geben, die auf seine völkische Eigenart aufgebaut ist. Im großen Raum der Union wuchs eben das große Volkstum des heutigen Nordamerikaners als Einheit auf, welchem sowohl die Urbewölkerung wie die Fremden, soweit sie sich nicht zu assimilieren vermögen, untergeordnet bleiben. Der amerikanische Bürger schuf sich eine Geschichte, obwohl der Bestand seines Staates nie ernsthaft auf die Probe gestellt war. Da die Union zum dominierenden Staate Amerikas wurde, was seit Ende des 18. Jahrhunderts immer deutlicher in den Vordergrund tritt, so wurde es verständlich, daß ihre Entwicklung für das zerklüftete Europa von programmatischen Köpfen als Tendenz aufgefaßt werden konnte, die freilich vollkommen wirklichkeitsfremd ist.

Die Staaten Europas haben eine ganz andere geschichtliche Vergangenheit aufzuweisen wie Amerika. Sie sind nicht auf eine Wurzel zurückzuführen und haben sich auch nicht nur politisch zu eigenen Gebilden entwickelt, da auch ihre völkische Eigenart gewahrt geblieben ist. So zerfällt Europa in Staaten und Völker mit eigener Geschichte, mit eigenem Ursprung, mit eigener Kultur und Wirtschaft. Sie auf einen Nenner zu bringen, ist eine Unmöglichkeit, zumal gerade die nationalen Unterschiede sich immer strenger scheiden. Die Entwicklung betont immer mehr und mehr die Selbständigkeit der Staatsgebilde, sodas deren Verwischung als Utopie bezeichnet werden muß. Würde zwangsläufig ein Paneuropa geschaffen dann müßten notwendigerweise die militärisch und wirtschaftlich starken Großmächte das Übergewicht bekommen. Wenn Frankreich durch den Mund Briands immer wieder für die paneuropäische Idee Reklame macht, so ist gerade hierin die eigentliche machtpolitische Tendenz des Planes zu erkennen. Zu berücksichtigen ist außerdem insbesondere, daß Deutschland in einer paneuropäischen Union durch die Reparationsverpflichtungen vorbelastet wäre, also als gleichberechtigter Partner nicht in Frage kommen würde. Es ist wirklich belanglos, daß Stresemann z. B. für Paneuropa eine Einheitsbriefmarke fordert, Paneuropa könnte nur geschaffen werden, wenn der nationale Ursprung und die Geschichte der einzelnen Staaten nicht die Entwicklung Europas auf ganz anderem Wege vorgeschrieben hätten. Es ist wirklich Zeitverschwendung, Pläne auszudenken, welche den Tatsachen keine Rechnung tragen. Wie

Donnerstag, den 18. Juni 1931 spricht im Rosengarten

**Gottfried Feder, M.d.R. in einer
Protestversammlung gegen die Notverordnung**

Alles ist zur Stelle!

die europäische Entwicklung nun einmal gegangen ist, werden auf dem Raume Europas immer verschiedene Völker, Staaten und Volkswirtschaften nebeneinander bestehen und sich vertragen müssen. Wollte man aber gewissermaßen als einen Ersatz der politischen Einigung ein wirtschaftliches Panuropa schaffen, so würde man den Grundfehler begehen, zu übersehen, wie sehr Wirtschaft, Staat und Kultur zusammenhängen und sich nicht trennen lassen. Jede willkürliche Konstruktion im Staats- und Wirtschaftsleben führt nur zur Verschlechterung der Zustände. Wenn einzelne Unternehmungen in Form von Konzernen, Syndikaten usw. über die Grenzen der Nationen hinausgewachsen sind, so ist das nur eine Erscheinung, die durch die Entwicklung der Weltwirtschaft erklärt werden kann. Sie verleiht aber den eigenstaatlichen Charakter der betreffenden Völker nicht.

Gegen den Plan einer paneuropäischen Union ist auch ausschlaggebend, daß Rußland in seinem Gesamtcharakter mehr asiatisch als europäisch denkt, während Frankreich und England infolge der kolonialen Interessen ebenfalls in einem Panuropa undenkbar sind. Mindestens England ist so sehr an den verschiedensten Stellen der Welt interessiert, daß es ohne Preisgabe seiner Dominions nicht in Frage käme. Schiedens aber England und Rußland von vornherein aus, so ist Europa kaum noch zu konstruieren. Wollte man dann trotz-

dem die koloniale Gebundenheit Frankreichs übergehen und Deutschland mit Frankreich als die Kerngebiete Paneuropas ansehen, dann wäre die Hegemonie Frankreichs besiegelt, welches Ziel auch Briand im Auge hat. Ferner ist zu bedenken, daß ein kontinental zusammengeflohenes Pan-Europa genau so imperialistisch denken müßte wie irgend eine Großmacht, nur daß dabei die Dimensionen gewachsen wären. Panuropa würde also nicht die Befriedigung der Welt bedeuten, sondern den Kampf von Kontinent zu Kontinent auslösen, ist es doch seiner Idee nach ein Gedankenerzeugnis des reinen Wirtschaftsimperialisismus, dessen sich Briand sehr gern bedient, um unter dem Deckmantel des Pazifismus die Vorherrschaft Frankreichs sicherzustellen.

Panuropa ist wirtschaftlich, kulturell und politisch eine Unmöglichkeit. Man muß aber auch der absurden Idee schon entgegenreten, weil sie die Köpfe verwirrt und gerade in Deutschland, dessen Bevölkerung nun einmal gern programmatisch denkt, besonders viel Anheil anzurichten geeignet ist. Die Zukunft Europas kann nur glücklich werden, wenn die Staaten gegenseitig die nationalen Grenzen achten. Daß hierbei Deutschland ebensoviel gewinnen kann, wenn es seine Forderungen durchdrückt, die es zu beanspruchen hat, ist selbstverständlich. Anstatt der Utopie Panuropa nachzugehen, soll Deutschland lieber von der Irredenta sprechen.

Denn bereits 3 bis 4 Stunden nach der gegen Abend erfolgten Landung, versuchte der bewußte Herr, von einem ortsauffälligen Autohändler Alzinsol und Benzin bis spätestens morgens 5 Uhr zum Flugplatz bringen zu lassen, um eine sofortige Abfahrt der Militärflugzeuge zu ermöglichen. Dieses Vorhaben wurde allerdings durch die kurz nach Mitternacht erfolgte Landung von Beamten des Nordbayerischen Flugüberwachungsdienstes durchkreuzt. Die Internierung der Franzosen dauerte daher acht Tage länger und die sachmännliche Untersuchung nach Spionagematerial in den Flugzeugen konnte vorgenommen werden. Was aber gedenken die zuständigen Behörden gegen den zu unternehmen, der in amtlicher Eigenschaft dies zu verhindern bestrebt war?

Die Franzosen waren noch zirka acht Tage in Schweinfurt interniert; haben sich aber über die ausgezeichnete Verpflegung sehr anerkennend geäußert und wurden, um ihnen den Freiheitszug nicht allzusehr fühlbar zu machen,

wiederholt vom Leiter der städt. Polizei im Dienstauto bis auf 70 Kilom. Entfernung durch Unterfranken spazieren gefahren!

Natürlich durfte dabei der weibliche Dozimetscher nicht fehlen. Man fuhr nach Bad Kissingen oder nach Gemünden, ging ins Restaurant, aß zusammen zu Mittag, kurz man bot alles auf, um den Franzosen zu zeigen, wie liebe Gäste sie seien.

Das ist die Antwort des „Systems“ auf die unerhörte frechen Provokationen der Franzosen!

Herr Generaldirektor Dichter!

Und nochmals:

Was schafft Herr Homolatsch?

Zu unserem letzten Artikel fügen wir noch hinzu: Als Herr Homolatsch seiner Zeit mit der Beschäftigung der Lichtleitung für das Wasserwerk Rheinau beschäftigt war, die wie schon erwähnt, später leider wieder herausgerissen werden mußte, war er derart überlastet, daß ihm eine Hilfskraft zugeteilt wurde. Diesen Herrn machte der pflichtgetreue Beamte gleich am Tage seines Dienstantritts mit der städtischen Arbeitsweise vertraut. Er sagte seinem Assistenten, daß er nach dem im Kasino des Werkes eingenommenen Mittagsmahl immer gewöhnt sei, ca. 1 Stunde im Büro zu schlafen, während welcher Zeit er unter keinen Umständen gestört zu werden wünsche. Auch sollte Samstag Nachmittag nichts geschafft werden! — Als trotzdem einmal ein Beamter die Unerschämtheit besaß, ihn in seinem Mittagschlaf zu stören, warf er diesem einen Intenstivier nach. Um in seiner „intensiven“ Tätigkeit, als da sind: Häuser und Tempel im expressionistischen Stile zu malen, nicht gestört zu werden, wurden sämtliche Schlüssellöcher eigenhändig von ihm verstopft, und das in der Tür befindliche Fenster verklebt. Seinen Assistenten trug er auf, immer darauf zu achten, daß Schlüssellöcher verstopft und die Fenster verklebt bleiben. Damals erlaubte sich ein Baurat täglich bei seinem geschäftlichen Rundgang mehrmals durch das Zimmer von Herrn Homolatsch zu gehen, und ließ öfters unvorsichtigerweise die Jalousier offen stehen. Um diesem Herrn seine Untugend schnell abzugewöhnen, entwarf er in mühevoller Arbeit ein im expressionistischen Stile gehaltenes Plakat, mit etwa folgender Inschrift:

„Wer keinen Diener mit sich führt, der mache selbst die Türen zu.“

Dieses Plakat wurde an den Durchgangstüren angebracht. Erwähnen möchten wir auch noch, daß Homolatsch sich über den Baurat, der seiner Zeit die von ihm angefangenen Arbeiten in Rheinau übernahm und zu Ende führte, äußerte, dieser würde von der Elektrotechnik und insbesondere von Schaltanlagen nichts verstehen. Auf unsere Information hin wird uns jedoch dieser Baurat als äußerst tüchtiger und erfahrener Ingenieur geschildert.

Seine Deutschfeindlichkeit gab er öfters dadurch zum Ausdruck, daß er deutsche Industriegeräte, Essen und Kleider herabwürdigte. Aus diesem Grund ließ sich auch Herr Homolatsch durch „liebevoller“ Vermittlung aus Paris französische Ballon-Seide zur Anfertigung von Hemden und ein Vaskenmützen kommen.

Während seines letzten Urlaubs gefiel sich Herr Homolatsch auf einem Wintersportplatz im Schwarzwald mit einem tschechischen Militärdoktripp, dessen Vorteile er überall rühmte.

Herrn Generaldirektor Dichter legen wir dringend ans Herz, sich dieses „pflichtgetreuen“ Beamten einmal näher anzunehmen und erforderliche Schritte einzuleiten! —

räumen der internationalen Wunschträume und die harte Kampfzeit brachte rücksichtslos die wahren Meinungen der internationalen Volksbeglückter zum Vorschein.

So stellten sich die französischen Gewerkschaften sofort um und verteidigten auf einmal die „Demokratie und revolutionäre Tradition Frankreichs gegen den „germanischen Militarismus.“ Der englische Bergarbeiterführer Ben Lillie sprach damals das berühmt gewordene Wort:

„In einem Streik stehe ich für meine Klasse, ob sie Recht oder Unrecht hat. In einem Kriege stehe ich für mein Land, ob es Recht oder Unrecht hat.“

Noch weiter ging der englische Gewerkschaftsführer Elynes, indem er ausführte:

„Ein Sieg Deutschlands würde bedeuten, daß unser Land infolge der Gewalt einen Rang zweiter Klasse in der Familie der Völker einnehmen müßte. Ein Sieg Deutschlands würde einen ungeheuren Verlust des britischen Handels bedeuten;“

worauf der deutsche Gewerkschaftsführer Winzig im „Grundstein“ (Organ des Bauarbeiter-Verbandes) antwortete:

„daß sich die deutschen Arbeiter niemals wieder mit Engländern an einen Tisch setzen würden.“

Die damalige zwangsmäßige Schlichtungsgemeinschaft hatte es sogar fertig gebracht, den eingekerkerten Marxisten lichte Augenblicke zu verschaffen, in denen sie ganz klar erkannten, was vor sich ging. So schrieb die „Metallarbeiter-Zeitung“ vom 7. November 1914 einen Satz, den wir Nationalsozialisten auch heute noch unterstreichen:

„Eine neue Zeit ist angebrochen, andere Menschen hat der Krieg aus uns gemacht. Das gilt unterschiedslos für hoch und niedrig, für Privatpersonen und Staatsdiener.“

Brüning im „Weefend.“

„Der Lord läßt sich entschuldigen, er ist zu Schiff nach London“... Der Reichskanzler fuhr am Mittwochabend nach England!

Eine Welle der Empörung und Verzweiflung geht in diesen Tagen durch das deutsche Volk; Hungernde durchstreifen die Straßen der Großstädte, Fensterheiben klirren. Auch die jahrelange Not und Hunger ertragen mußten, greifen zur Selbsthilfe. Noch hält der Gummiknüppel die Waffen zurück. Zur gleichen Zeit verläßt der Reichskanzler, der in tagelangen Konferenzen die neuen brutalen Lasten vorbereitet hat, die von Deutschland erprecht werden sollen, die Reichshauptstadt, um mit dem Außenminister den Engländern einen Besuch abzustatten. Sang- und klanglos, kurz vor Mitternacht fuhr die kleine Delegation am 3. Juni vom Lehrter Bahnhof ab, um über Cuxhaven nach Chequers in den „gaßfreundlichen“ Armen Hendersons zu landen. Das deutsche Volk nahm keine Notiz von diesem Ereignis; nur die unermüdlichen Photographen der Journaille denen Kanzler und Außenminister ein lächelndes Gesicht zeigten, ein großes Aufgebot Schupo und Bahnpolizei, dazu Kriminalbeamte, die jedermann belästigen, der nicht zu den „Staatsverhaltern“ zählte. Auch der unvermeidliche Minister ohne Beschäftigung, Trevisanus, war natürlich dabei.

Während nun Brüning und Curtius im Grafe von Chequers, wo einst Herriot und Macdonald in Weltfrieden machten, mit den gaßfreundlichen Engländern vornehme Konversation treiben, verkündet man dem deutschen Volke die letzte Notverordnung. Der Verantwortliche ist weit ab vom Schuß, Herr von Hindenburg muß wieder einmal seinen Namen hergeben. Diese Notverordnung ist das „Gepäck“ des Reichskanzlers, denn Brüning wollte ja nicht mit leeren Händen den Engländern gegenüberreten. Ein offenes und ehrliches Bekenntnis der deutschen Not wäre allerdings zweck-

mäßiger gewesen. Statt dessen werden neue Repressalien diktiert, um dem Ausland zu zeigen, daß die deutsche Regierung alles daran setzt, die Tribute zu erpressen. Diese Taktik ist nicht erst von Brüning und seinem nationalen Kabinett erfunden. Jahrelang betrieben die Erfüllungspolitik diese Praxis und mit ihr wurde Deutschland in diese Schloaenfesteln gezwungen. Mit leeren Händen und vollem Munde werden auch Brüning und Curtius von dem Weefend zurückkehren und einen Teil der in Chequers vernommenen Phrasen ins deutsche übersehen. Wie lange soll die unerhörliche Politik noch andauern?

Bergnügungsfahrten für die französischen Spione.

So werden die frechen Grenzverletzungen in Deutschland belohnt!

Vor vierzehn Tagen landeten auf dem Flugplatz in Schweinfurt drei französische Militärflugzeuge, deren Flugzeuge mit Maschinengewehren bewaffnet und mit einem Filmapparat ausgerüstet

waren. Auf entsprechende Nachricht hin kamen einige Tage später Vertreter des Reichswehrministeriums, des Reichsaußenministeriums und des Reichsverkehrsministeriums, um die Gründe der angeblichen Notlandung genau festzustellen.

Schepfler, die von allem Anfang an behaupteten, daß unsere deutschen maßgebenden Stellen gegen die neuerliche unerhörte Grenzverletzung durch französische Flieger nichts einzuwenden hätten, sollten Recht behalten. Die Flieger wurden nach eingehendem Verhör (Dolmetscher war neben einem deutschen Angestellten, in der Hauptsache eine geborene Belgierin) vor ein Schnellgericht gestellt und lediglich wegen Passvergehens zu einer geringen Geldstrafe verurteilt. Acht Tage nach ihrer sogenannten Notlandung konnten die Herren unter Begleitung ihres Konsuls bereits wieder den Schauplatz ihrer Frechheit verlassen.

In der Zwischenzeit stellte sich aber noch heraus, daß von der örtlichen Volksgeliste, nämlich dem Leiter des städt. Polizeiamtes Schweinfurt, noch eine wesentliche Verkürzung des Zwangsaufenthaltes der Franzosen vorgeesehen worden war.

Die Wallfahrt nach Chequers.

Als Brüning und Curtius in London sind angekommen, haben sie aus der Volksmenge den Ruf vernommen: „Deutschland, erwache!“ — „Daß ich nicht lache!“ Diesen Ruf könnt Ihr den Herren Brüning & Co. unter Windhürke 13 oder ähnlich so mit Dampfströmen in die Ohren pfeifen. — Herr, vergißt Ihnen! — sie werden ihn nie begreifen! Pankeus.

Freitag, den 12. Juni im Rosengarten Mannheim

Der gewerkschaftliche Kampf der NSDAP.

Redner: Fritz Plattner, Karlsruhe, Dr. Roth, Mannheim

Alle deutschgesinnten Arbeiter und Angestellten sind zur Stelle!

Der „Kriegsstreif“ — ein internationales Märchen.

Landesverrats-Propaganda in Deutschland — Gigantische Rüstungen bei den anderen!

Eine der Hauptforderungen des Marxismus ist seit jeher die Zerkleinerung der Wehrmacht Deutschlands und die Ausrichtung eines pazifistischen Staates gewesen. Diese Gedanken wurden dem deutschen Arbeiter Tag für Tag und in Wort und Schrift von seinen intellektuellen jüdischen Führer eingehämmert, bis er durch diese Friedensschalmeien so eingelullt wurde, daß er glaubte, auf jede Wehrmachtspolitik verzichten zu können. Einen ausbrechenden „imperialistischen Krieg“ aber würden die Arbeiter verhindern. „Alle Köder stehen still, wenn dein starker Arm es will.“ Mit diesen Phrasen fütterte man den gläubigen Arbeiter und gaukelte ihm eine Kraft vor, die gar nicht vorhanden war. Eine schlillernde, farbenprächtige Seifenblase, welche beim ersten leisen Windstoß zerbrang. Es ist äußerst interessant, aus der Fülle des Materials über diese Epoche einiges hervorzuheben und schon allein damit den Beweis zu erbringen, wie ohnmächtig doch diese ganze „Internationale“ ist, und wie recht wir Nationalsozialisten haben, wenn wir das Vertrauen in unsere eigene Kraft predigen und darum so fanatisch für unser Großdeutschland kämpfen! Kurz vor Ausbruch des Krieges schrieb das „Korrespondenzblatt“ (Organ der deutschen Gewerkschaften) am 1. Juli 1914 folgendes:

„Viel, ungeheuer viel steht für die Arbeiterklasse auf dem Spiel. Deshalb erheben wir unsere Stimme gegen die verbrecherische Kriegshetze und wollen mit unseren Freunden alle Kräfte einsetzen, um dem Frieden zu dienen, um die Gefahr des Krieges zu bannen.“

Noch drausgängerlicher war das Blatt des französischen Gewerkschaftsbundes „Bataille Syndicaliste“. Es schrieb am 27. Juli 1914:

Die Kriegserklärung soll für jeden Arbeiter die Lösung für die sofortige Einstellung der Arbeit sein. Auf jede Erklärung des Krieges müssen die Arbeiter unverzüglich mit einem

revolutionären Generalstreik antworten.

Die größte Klappe aber riskierte der englische Bergarbeiterführer Robert Smillie auf dem internationalen Bergarbeiterkongreß 1913:

Die organisierte Arbeiterbewegung Großbritanniens und der kontinentalen Länder Europas ebenso wie die Americas ist stark genug, um jeden drohenden Krieg abzuwehren, indem sie eine internationale Konferenz einberuft und einen Beschluß faßt, jede Arbeit in den betreffenden Ländern stilllegen zu lassen, bis diese ein Schiedsverfahren akzeptieren.

So sprach man vor 1914 und der deutsche Arbeiter glaubte diesen politischen Scharlatanen, bis der 14. August 1914 all diesen blutleeren Theorien die herbe Wirklichkeit entgegenstellte und eine so vollständige Sinnesänderung der Arbeiter aller Länder hervorrief, daß selbst den marxistischen Führern nichts anderes übrigblieb, als sich dieser neuen Situation anzupassen und sogar die Kriegskredite zu bewilligen.

Der Ausbruch des Krieges bedeutete gleichzeitig ein Auf-

Di nichts, was für angeleit loslassen. bürokraten, ziehen, um gegeben ha eritten hab Erfolg der feiert sich „Wiedergeb brutale Not Beitrag, de aufzuteichen einem „Ant mit gerade dem aber Schwere di alle diese

Wie m gruppe der helmtages eine „Begrü heißt:

„Die gesellshaft löflich de ihren pol brüderlich Aufmarsch kation de künstlich

Die schaft gel und verfi mit uncer rischen K einer A in neue

Diese u einen Tiefst an Charakt stiftischen Ven

Selbstw für alle pol Deutschen in funden.

Der jetzige Stimmung

Et geb die Initiat Presse und modernen I

Alcala Kirche auch läßt sich ins vorausgegan spröchen A

aber, so los Führer und doch als ein das Jüdische der Sturz d Nachfahren

Bemerkt Gemeinde vo

Solidarität Not, die ihres Han geblich ge grohen un

Soziale Diese ei zistischen Pa in Deutschla verabfolgen. Sozialdemok landesverräte

„Sch deutschen S entsprechen

Derartig stischer Bong Ausländische und stöhten i z. B. der bel „tosendem Z folgendes:

„Sch Krieg

Der politische Wetterwinde

SPD. in der Alt-Weibermühle.

Die Sozialdemokratie ist im Aussterben; da hilft es gar nichts, wenn auf dem Leipziger Kongress eigens hierfür angestellte „Jugend-Vertreter“ phantasievolle Elaborate loslassen. Geradezu ergötlich ist das Liebeswerben der Parteibürokraten, die wie ausgesteuerte Huren alle Register aufziehen, um sich jugendlich zu produzieren. Nachdem man zugegeben hat, daß die Jungsozialisten kümmerlichen Bankrott erlitten haben, preist man im selben Atemzuge den kommenden Erfolg der jungen Sozialisten! In spaltenlangen Ergüssen feiert sich der „Vorwärts“ über die hochaktuelle Frage der „Wiedergeburt“ aus und unterschlägt dabei den Lesern die neueste brutale Rotverordnung. Dagegen wagt man beinahe in jedem Beitrag, der irgendwie an die Jugend appelliert, neue Lügen aufzutischen. So erklärt der „Genosse“ Friedländer (!) in einem „Unternehmertum und Jugend“ überschriebenen Artikel mit geradezu bewundernswürdiger Fröhlichkeit u. a.: „Wenn dem aber so ist, so entsteht für uns Sozialisten in voller Schwere die Frage: „Warum haben wir es nicht vermocht, alle diese jungen, dem Kapitalismus feindlichen Kräfte in

unser Reihen zu ziehen? Gerade aus dieser Perspektive gewinnt auch das Thema „Jugend und Partei!“ auf dem Leipziger Parteitag ein brennendes Interesse. Wir haben mehr als zwölf Jahre hindurch in stiller und erfolgreicher Arbeit einen Staat der deutschen Arbeit geschaffen, der in sozial-politischer Leistungsfähigkeit in der Welt nicht seinesgleichen hat. War unsere Propaganda für diese Arbeit so gut wie die Politik, durch die sie geschaffen wurde? Ist es uns gelungen, die Jugend für die Verteidigung dieses langsam werdenden sozialen Staates in Kampfbereitschaft zu bringen? Diese bange Frage wird mit einem neuen rabulistischen Schmus beantwortet. Soviel Worte, so viele Lügen, die keiner widerlegen braucht, denn die Gegenwart, die „Erfolge der stillen marxistischen Arbeit“ offenbaren sich jedem Volksgenossen. Und mit diesen dummen Phrasen will man die Jugend gewinnen! Laßt alle Hoffnung fahren. Die Verführung der SPD. wird auf ewig ein Märchen, eine schöne Hoffnung bleiben, genau wie der Traum der alten Weiber nach der ewigen Jugend.

Ein neues, an landesverräterischer Gemeinheit bisher unerreichtes Pamphlet.

Wie nachträglich bekannt wird, hat die Breslauer Ortsgruppe der „Deutschen Friedensgesellschaft“ anlässlich des Stahlhelmtages die ungläubliche Schamlosigkeit bezeugt, an Polen eine „Begrüßungs-Adresse“ zu senden, in der es u. a. wörtlich heißt:

„Die Breslauer Ortsgruppe der Deutschen Friedensgesellschaft (Bund der Kriegsdienstverweigerer) sendet anlässlich des sogenannten Frontsoldatentages des Stahlhelms ihren polnischen Freunden mit besonderer Herzlichkeit ihre beiderseitigen Grüße. Sie erachtet die Wahl Breslaus als Aufmarschgebiet des Stahlhelms für eine unerhörte Provokation des polnischen Nachbarn mit dem alleinigen Zweck, künstlich eine Kriegsstimmung zu erzeugen . . .

Die Breslauer Ortsgruppe der Deutschen Friedensgesellschaft gelobt ihren Freunden in Polen, wie der friedlichen und verständigungsbedürftigen Bevölkerung Polens überhaupt, mit unermüdeter Energie den Kampf gegen die verbrecherischen Kriegsheher zu führen, die die sorgförmigen Versuche einer Annäherung der beiden Völker hintertreiben, um sie in neues Verderben zu stürzen.“

Diese ungläubliche Begrüßung der polnischen Feinde stellt einen Tiefstand der Schamlosigkeit dar, wie er bisher von der an Charakterlosigkeit und Schurkereien gewiß reichen pazifistischen Bewegung in Deutschland noch nicht erreicht worden ist.

Selbstverständlich hat die „Deutsche Friedensgesellschaft“ für alle polnischen Gemeinheiten und Gewalttaten gegen die Deutschen in Polen bisher noch nie ein Wort der Abwehr gefunden.

Der jetzige Justizminister rühmt sich seiner Abstammung von bekannten Rabbinern u. Gelehrten.

Er gehört einem Intellektuellenkreis an, von dem zuerst die Initiative dazu ausging, die spanische Öffentlichkeit, Presse und Regierung dazu zu bewegen, daß sie sich mit der modernen Judenfrage befassen.

Alcala Zamorra ist von diesen dreien der katholischen Kirche auch innerlich am engsten verbunden. Ueber seine Familie läßt sich insbesondere nur sagen, daß sie noch im letzten, ihm vorausgegangenen Geschlecht nur Verbindungen von ausgesprochenen Marranen-Namen untereinander zeigt. Es erscheint aber, so lose der Zusammenhang mit dem Judentum beim Führer und Sieger der spanischen Revolution auch sein mag, doch als eine merkwürdige Fügung, daß gerade in dem Lande, das Jüdisches und Juden wie kein anderes je ausgemerzt hat, der Sturz des hierfür verantwortlichen Königshauses von späten Nachfahren jener Märtirer (!) verkündet worden ist.“

Bemerkenswert ist ferner, daß der Präsident der jüdischen Gemeinde von Madrid, Ignacio Bauer, der jüdischen Tele-

graphen-Agentur erklärt hat, daß die spanische Revolutionsregierung den Juden die Einwanderung nach Spanien ermöglichen werde. Bekanntlich waren die Juden 1492 durch die Königin Isabella aus Spanien ausgewiesen worden.

Jüdische Revolutionsführer in Spanien.

Die in Spanien durchgeführte Revolution erhält ihre besondere Note der Wiederannäherung Spaniens an Frankreich und der scharfen Kirchenfeindlichkeit nicht zuletzt dadurch, daß die drei führenden Revolutionäre und jetzigen Minister alten jüdischen Marranen-Familien entstammen. Diese Mitteilung wurde zuerst von dem jüdischen „Neuen Wiener Journal“ gebracht und am 15. Mai von der jüdischen Wochenzeitschrift „Die Wahrheit“, dem Wiener Organ der Union deutschösterreichischer Juden, mit folgenden Worten bestätigt:

„Es wird erst jetzt, da alle Phasen der Lebensgeschichte der heutigen Führer der neuen spanischen Republik Interesse gewinnen, bekannt, daß drei von ihnen Marranen-Familien angehören. Sowohl der Ministerpräsident Alcala Zamora, als auch der Innenminister Miguel Maura und der Justizminister Fernando de los Rios haben also eine mehr oder weniger weitreichende blutmäßige Verbindung mit der Judenheit.“

Am stärksten ist sie bei Maura, dem Minister des Innern. Ihm wurde erst vor kurzem im spanischen Parlament offen seine Abstammung von den „Chuetas“, den Marranen der Insel Mallorca, vorgeworfen. Sein Vater, der berühmte Politiker Antonio Maura, ist noch in der letzten Marranengemeinde von Spanien aufgewachsen und hat also die wenigen jüdischen Gebrüder, die sich hier, im kleinen Ghetto von Palma, erhalten haben, noch selbst in seiner Kindheit beobachtet. Wenngleich die „Chuetas“ („Schweinefresser“) offiziell sämtlich zum Katholizismus übergetreten sind und ihre Treue zur katholischen Kirche mit allen Mitteln beweisen, so haben sie sich doch verschommene Vorstellungen und Traditionen von Pessach, Tom Kippur ufm. erhalten.

Zamora und de los Rios entstammen Familien, die selbst in den letzten zwei Generationen keine beständige Verbindung mit dem Judentum mehr gehabt haben. Beide aber tragen, auch in den weit zurück verfolgten Linien ihrer Vorfahren, rein spanisch-jüdische Namen, und es ist anzunehmen,

daß bei der in diesen Kreisen allgemein üblichen Inzucht nur wenig nicht jüdisches Blut in ihren Adern zirkuliert.

De los Rios hat wiederholt, schon vor dem Umsturz, Gelegenheit genommen, für jüdische Interessen einzutreten, die Madrider Gemeinde und der Referent des Außenministeriums, Don Domeneq Caballero, der die spezielle Aufgabe hatte, sich mit jüdischen Angelegenheiten zu befassen, sind von ihm häufig unterstützt worden.

Polen als Englands Konkurrenz in Skandinavien.

In England macht sich in letzter Zeit lebhafter Besorgnis wegen der polnischen Kohlen-Ausfuhr nach Skandinavien bemerkbar, die bis zum Weltkriege fast ganz in englischen Händen gewesen war. Durch die widerrechtliche Zuerkennung eines Teiles von Oberschlesien an Polen ist es den Polen heute möglich, obereschlesische Kohle in beträchtlichen Mengen über Gdingen nach Skandinavien zu liefern, wobei die polnischen Frachten bedeutend niedriger sind als die englischen, ganz abgesehen davon, daß die Produktionspreise der Kohle aus Polnisch-Oberschlesien sich bis um die Hälfte billiger stellen, als die der englischen Kohle. Nach Angaben der Zeitschrift „Osland“ bezog vor dem Kriege Dänemark seine Kohle zu 93 Prozent aus England, Schweden zu 95 Prozent, Norwegen zu 98 Prozent. Inzwischen hat Polen es aber verstanden, die englische Kohlen-Einfuhr nach Norwegen und Dänemark zu etwa ein Drittel an sich zu reißen und die nach Schweden sogar zu überfüllen. Die folgenden Zahlen mögen das jetzige Verhältnis beleuchten:

1930 bezog Dänemark aus England	2 200 000 to
aus Polen	1 870 000 to
Norwegen aus England	1 500 000 to
aus Polen	600 000 to
Schweden aus England	2 400 000 to
aus Polen	2 670 000 to

Insgesamt führte England also 1930 nach Skandinavien nur noch 6,1 Millionen to aus, Polen bereits 5,1 Millionen to. Bemerkenswert ist hierbei, daß Deutschland bis 1925 auf Grund des Verfallers „Friedensvertrages“ zur Abnahme von 300 000 to polnischer Kohle im Monat gezwungen war und daß der Fortfall dieser Zwangsabnahme Polen nötigt, sich neue Absatzgebiete für seine Kohle zu suchen, darunter eben besonders die nordischen Länder, was einen bedeutenden Schaden für die englische Kohlen-Ausfuhr mit sich bringt.

Frankreich — Deutschlands Schicksal.

Wie früher schon gemeldet, hat der Düsseldorfener Schuberband gegen die französische Fremdenlegion in seinen Ausstellungen, die er in Berlin, Leipzig, Breslau, Frankfurt a. M. und anderen Großstädten veranstaltet, eine größere Anzahl Originalbriefe von Fremdenlegionären eingestellt gehabt, in denen in herzerweichenden Worten die Legionäre ihre seelischen und körperlichen Leiden schildern. Wie uns aus Stuttgart gemeldet wird, werden demnächst eine größere Anzahl dieser Briefe in Buchform unter dem Titel: „Gemararterten-Schreie in die Kulturwelt. Briefe deutscher Söhne aus der Hölle der Fremdenlegion“ mit einem Geleitwort von Eysel, General der Infanterie a. D. Herrman v. Ruhl und mit Originalaufnahmen aus der Fremdenlegion in einem Stuttgarter Verlage erscheinen, der schon das berühmte geworden Buch von Erwin Rosen „In der Fremdenlegion“ herausgebracht hat.

Seit Bestehen der französischen Fremdenlegion sind in dieser über 320 000 junge Deutsche (Gefallene, Gestorbene, Gebliebene, zu Tode Gemararterte usw. zum Opfer gefallen, darunter nicht weniger als 70 000 in den letzten 10 Jahren von 1920 bis 1930 nach dem Weltkriege. Mehr als 320 000 deutsche Mädchen konnten sich infolge dieses Männerverlustes nicht verheiraten, das bedeutet zugleich, daß über eine Million deutsche Menschen wegen dieser deutschen Legionöverluste nicht geboren werden konnten, das bedeutet ferner, daß durch viele Generationen hindurch die deutsche Volkskraft einen Verlust von vielen Millionen Menschen zu tragen hatte. Frankreich — Deutschlands Schicksal! Denkt man diese Gedanken weiter, so muß man sich wahrhaftig allen Erstes sagen: Wenn Deutschland diese ungeheuren Volkskräfte erhalten geblieben wären und wenn diese mehr als 320 000 jungen Deutschen Frankreichs Kolonialkriege nicht geführt und Frankreich die Pionierarbeit in seinen Kolonien nicht geleistet hätten, dann hätte Deutschland den Weltkrieg nicht verloren. Frankreich hätte ohne seinen Kolonien-Reichtum und ohne seine braunen und schwarzen Truppen den Weltkrieg nicht zu bestehen vermocht.

Solidarität und Hilfeleistung aus unerschuldeter bitterster Not, die wir den Arbeitern als unvergängliche Richtschnur ihres Handelns eingekimpft und von den Reichen sofort vorgebildet gefordert haben, ist über Nacht Gemeingut eines großen und leistungsfähigen Volkes geworden.

Sozialismus, wohin wir blicken.“

Diese eiserne Zeit war aber zu groß für die kleinen marxistischen Parteibonzen und so begannen sie denn auch bald hier in Deutschland ihre Giftspritzen dem deutschen Arbeiter zu verabfolgen. Nur in Deutschland war es möglich, daß der Sozialdemokrat Ströbel 1915 im Landtag feierlich die landesverräterischen Worte sprechen konnte:

„Ich bekenne ganz offen, daß ein voller Sieg des deutschen Reiches den Interessen der Sozialdemokratie nicht entsprechen würde.“

Derartige niedrige Gesinnung konnte auch nur ein marxistischer Bonze haben und wiederum auch nur in Deutschland. Ausländische Marxistenführer dagegen bewerteten ihre Leute an und schloßen ihnen immer wieder Siegeszuversicht ein! So sprach z. B. der belgische „Sozialistenführer“ Vandervelde unter tosendem Jubel der französischen Arbeiter am 18. April 1915 folgendes:

„Ich komme heute, um über den Krieg und für den Krieg zu sprechen. Als internationaler und pazifis-

tischer Friedensfreund bin ich für den Krieg bis ans Ende.“

Die Revolte 1918 setzte den Schlüsselstein unter die Freiheit Deutschlands. Voller Freude und innerem Stolz kamen mit einem Male die kleinen häßlichen Wahlmänner aus Tageslicht und waren ganz verduht, als eine brutale Siegersaufstiege mitten hinein in ihren Jubel das „Geburtsstagsgeschenk“ für die neue Republik legte. Gemiffenmaßen als Auftakt für die jetzt anbrechende internationale Verständigung beglückte man Deutschland mit dem Verfallers „Friedensvertrag“ und über das hilflose Deutschland fielen dann u. a. die litauischen und polnischen Hasgeier und rissen aus dem geschlossenen Volkskörper große wichtige Teile heraus. Wiederum ohne das „Weltgemiffen“ irgendwie zu beunruhigen! Dieses internationale „Weltgemiffen“ war aber mit einem Male da, als sich das nationalsozialistische Deutschland zur Wehr setzte und das polnische Raubgesindel zum Teufel jagte!

Der ganze Innismus der ausländischen Genossen kam auf dem ersten Nachkriegskongress der Amsterdamer Internationalen vom 20. Juli 1919 zum Ausdruck. Auf die Feststellung des deutschen Gewerkschaftsführers Karl Legien:

„Der Verfallers Friedensvertrag hat jetzt erklärt, welche Absichten die Länder hatten, mit denen Deutschland im Krieg war“

antwortete der Amerikaner Compers höhnisch: „Was wäre aus der Arbeiterschaft Englands, Frank-

reichs und Amerikas geworden, wenn der deutsche Militarismus siegt, und der Kaiser, statt verjagt zu werden, gewonnen hätte. Durch den Sieg der anderen Länder sind die deutschen Arbeiter vom deutschen Militarismus befreit worden.“

Seitdem sind 13 Jahre ins Land gegangen und gerade Staaten wie Frankreich, England, Amerika, Polen usw. starren heute in einem viel größeren Stahlpanzer, wie es damals der Fall war! Ironie der Weltgeschichte, daß gerade die Staaten, welche vorgeben, im Namen des pazifistischen Demokratismus den „Militarismus“ in Deutschland zu bekämpfen, diesem Militarismus in ihren Ländern zur höchsten Blüte verhelfen!

Wir nationalsozialistischen Arbeiter ziehen aus all diesen Dingen unsere Lehre. Wir haben erkannt, daß der Pazifismus nur ein Deckmantel für deutsche Feiglinge ist, während er von den Ausländern als willkommenes Hilfsmittel zur Zerstückelung Deutschlands benutzt wird. Wir haben weiter erkannt, daß Reden wohl ganz gut sind, Kanonen dagegen besser. So teilen wir nationalsozialistischen Arbeiter freudigen Herzens Wehrpolitik und wissen, daß nur ein kraftvoller, geschönter Staat die Gewähr dafür geben kann, daß die Arbeit vor den Zugriffen der internationalen Finanzgänger geschützt wird und der Ertrag unserer Arbeit auch wirklich uns gehört!

Die andere Heimut

Aus Groß-Mannheim.

Charakterlumperei.

Die „Volksstimme“, die schon in ihrer Benennung in unwarer Weise Ursache und Wirkung verwechselt, — denn „Volksstimme“ soll heißen „Stimmung im Volk machen“, nicht umgekehrt — tanzt vor Freude, wie ein Papuarbeiter um einen abgeschlagenen Feindeskopf über die Tatsache, daß ein ehemaliger Nationalsozialist, Leister, wegen Diebstahl bestraft wurde. Leister soll typisch sein für die NSDAP.

Bisher war dieser rollenlose L., der überhaupt bei uns in dem Verdachte stand, sozialdemokratischer Spitzel zu sein, unbestraft und in beamteter Stellung im schwarz-roten System beschäftigt. Davon sollte doch die NSDAP, ableiten dürfen, daß er ein brauchbarer Mensch sei. Wenn nicht, so gibt eben die „Volksstimme“ ihrem eigenen Minister Kemmele eine Ohrfeige aber nicht uns.

Doch weil wir nun gerade dabei sind, sehen wir uns einen Augenblick im sozialdemokratischen Tiergarten typischer Charakterlumperei um.

Gerichtlich wurde festgestellt, daß der eingetragene Sozialdemokrat, der Menschenschläger Kürten, zugleich auch Reichsbannermann war. Ja warum macht Harpuder darum keinen großen Sens und nimmt nun den gleichen Maßstab für seine Partei? Aber so etwas bringt man seinen Lesern schon garnicht in den Erziehungskreis.

Wie haben bewiesen, daß wir erkannte schlechte Elemente sofort abstoßen. Dagegen brachte es die Sozialdemokratie fertig, den Bestechungsminister Zeigner, der deshalb fünf Jahre im Loch saß, auf erster Stelle auf der sächsischen Wahllistenliste zu präsentieren. Daß er stillschweigend wieder gestrichen wurde, war unser Verdienst.

Marristisches Staatssekretäre, die täglich aufgefordert werden, sich von den öffentlichen Beschuldigungen des Meinheits und der Bestechung zu reinigen, haben ihre Ohren verstopft. Einschreibebriefe an sie gehen trotz der Zuverlässigkeit unserer Post dauernd verloren.

Den schon erwähnten Kürten geben die Prominenten dieser Partei noch nicht einmal heute frei. Sie haben den „Kampf um Leben und Tod“ für ihn aufgenommen, genau so, wie für den Rassenmörder, den Juden Schlesinger, der in kurzer Zeit durch ein Wiederernehmensverfahren der Menschheit geschenkt werden wird. Man könnte sagen, diese Stellungnahme entspringe einer Weltanschauung, dem Grundgedanke der Bekämpfung der Todesstrafe. Ja, aber wo blieb denn der Grundgedanke bei diesen Charakterhelden und ihren französischen Brüdern bei der Erschießung des deutschen Freiheitskämpfers Schläger? — Wo bei der verhängten Todesstrafe über die Feuertichter?

Als im Jahre 1898 der Raubmörder Jakob Hier in Straßburg hingerichtet wurde, war sein letzter Ruf „hoch die Sozialdemokratie.“ Die roten Gazetteen reagierten sofort auf diese Sympathiebekundung mit der „unverständlichen Psycho des Verbrechers.“ Wenn aber von Reichsbannerhorden Nationalsozialisten wie Hunde erschlagen werden, dann eifriges Schweigen. Offenbar muß man es erst zum Verbrecher gebracht haben, um bei diesen Rauhäuten wohlwollende Beachtung zu finden.

Sackenheim.

Oh „Schreck“ welch ein Dreck!

Die katholische Kirchengemeinde im Stadtteil Sackenheim feierte am vergangenen Sonntag ihr 25 jähriges Jubiläum. Am Abend des Festtages rief der Geistliche seine Schäflein zu einer Familienfeier in den Schloßsaal zusammen. Dort wurden schöne Reden gehalten und man sollte eigentlich meinen, daß bei einem solchen Anlaß die z. Bt. schmutzige Politik ausgeschalten sei. Dies war jedoch nicht der Fall. Ausgerechnet Herr Schreck, seines Berufes Architekt von Zentrumsnaben, hielt unter anderem auch eine „große Rede“, in welcher er seine ganze Gehässigkeit und sein ganzes Gift, das er in sich hat, gegen den Nationalsozialismus schleuderte. Wörtlich sagte er u. a.: „Wir haben in Deutschland noch eine Partei, die als Symbol auch ein Kreuz trägt. Dieses Kreuz ist jedoch ein anderes, wie wir Katholiken es haben. Die Leute in dieser Partei sind zu Allem fähig, bekämpfen sie doch auch unsere katholische Kirche“ etc.

Das genügt. — So eine Verlogenheit und Gemeinheit einer anständigen Kirchengemeinde vorzuführen, ist noch mehr wie Gefinnungslumperei. — Wenn der „Herr“ meint, durch solche lügenhaften Behauptungen seine Getreuen bei der Stange zu halten, so ist er falsch orientiert. Heute sind auch die Sackenheimer Katholiken erwacht und glauben den Schmus, den Sie, Herr Schreck, vorgelesen haben, nicht mehr. — Sie sind ja in Sackenheim bei uns Nationalsozialisten zur Gemüße bekannt, nicht jedoch als anständiger Politiker, sondern als ganz gehässiger und unfairer Kämpfer. — Sie könnten Ihren Genossen von der roten Junst ruhig die Hand reichen, jener übt sich im Zeitungschmieren in der „Volksstimme“ und Sie scheuen sich nicht, Gemeinheiten und ganz freche Lügen der Öffentlichkeit vorzutragen. — Wenn Sie glauben, für Ihr Emporkommen der Zentrumspartei durch solche Lumpereien zu dienen, so werden Sie dies bestimmt einmal bitter bereuen. —

Im August 1914 schrieb der „Vorwärts“ wörtlich: „Unser Kaiser der soll leben und im Kampfe Sieger sein!“ Und im Oktober 1918: „Deutschland soll seine Flagge für immer streichen, ohne sie siegreich nach Hause gebracht zu haben!“

Crispien sagte, daß er kein Vaterland kenne, das Deutschland heißt, das scheint für die Sozialdemokraten in ihrem Führerkreis nicht ganz zu stimmen, denn einige von ihnen riefen bei der Behandlung der Faberner Affäre im Reichstag: „Vive la France!“ (siehe Stenogramm). Bei der Einweihung des Berliner Ehrenmals spricht nun Genosse Braun wieder von Vaterlandsiebe tiefende Worte, offenbar ist diesmal Deutschland damit gemeint.

Sie predigen dauernd Pazifismus und fordern Vernichtung des Kriegsmaterials. Als unsere Matrosen bei Scapa Flow damit ernst machten, gab es den gleichen Entrüstungssturm in der marxistischen Presse, als wenn Anfälle gemacht werden sollten, den Franzosen die Tribute zu kürzen, mit denen sie schwere Artillerie und Giftbomben gegen Deutschland herstellten.

Als sie den Panzerkreuzer genehmigen sollten, wollten sie „Kinderpeinigung“, als sie hierfür stimmen konnten, wollten sie wieder Panzerkreuzer. Dann kürzten sie zur gleichen Zeit den Wehretat, als die deutschen Sozialdemokraten in der Tschechei die Giftgase und Tanks gegen die deutschen Volksgenossen genehmigten!!!

Juert wollten sie, bis an die Zähne bewaffnet, durch ihre „Volksbeauftragten“ den Kapitalismus erwürgen, als es soweit war, sich nur in ihm „gemütlich einrichten“, wie der Genosse Bauer einmal sagte.

Die Jugend mußte dabei unbedingt das Wahlrecht haben. Jetzt, da die Jugend wirklich ihre politische Reife dadurch bewiesen hat, daß sie nationalsozialistisch wählte, wollen die Sozis der Jugend das Wahlrecht nehmen (siehe Parteitag!).

Sie sagten einst, der Dawesplan sei die einzige Sicherheit gegen Inflation und als die Börsenjuden den ungemein schlechteren Youngplan Deutschland diktierten, erklärte derselbe „Vorwärts“, daß die Gegner des Youngplanes Deutschland durch Beibehaltung des „Dawesplanes“ nur einer neuen Inflation ausliefern wollten!

Die „Volksstimme“ vom 30. Mai brachte sogar — man staune — einen Artikel gegen die Grausamkeit des Schächstens. Jetzt, wo wir einen Sturm der Entrüstung entfacht haben, sind sie plötzlich bis zur nächsten Abstimmung „Schächtsgegner.“ 70 Jahre haben sie dazu Zeit gehabt, bei den Abstimmungen waren sie überall für das Schächten, und der marxistische Oberbürgermeister Mannheims erklärte sogar öffentlich, daß es fraglich wäre, ob das Schächten tierquälerisch sei. Wir müssen annehmen, daß er dieses wider besseres Wissen tat, denn die offenkundigen Schlachthausakten belegen das Gegenteil.

Wo wir hinschauen, Charakterlumperei und Grundlosigkeit! Diese Partei übt so eine Art Abdeckergewerbe der deutschen Moral aus. Sie verdient eine Behandlung, wie sie etwa das Lama einem unangenehmen Besucher im Tiergarten zuteil werden läßt.

Unseren deutschen Volksgenossen sozialdemokratischer Prägung wünschen wir das Studium von nur zwei Vorktionen der Pöhlmann'schen Gedächtnislehre, das würde genügen.

Auch die Zentrumsherrschaft wird bald ein Ende haben und dann, Herr Schreck, ja dann . . . werden wir mit Ihnen zu Gerichte gehen, — verlassen Sie sich darauf! — vis.

Spielplan des National-Theaters.

- Mittwoch, den 10. Juni (mittlere Preise): Nationaltheater: „Die Bohème“. Anf. 19.30 Uhr.
- Mittwoch, den 10. Juni: Ludwigshafen Ufa-Palast im Pfalzbau: „Lumpaccioagabundus“. Anf. 20 Uhr.
- Donnerstag, den 11. Juni (mittlere Preise): Nationaltheater: „Neues vom Tage“. Anf. 20 Uhr.
- Donnerstag, den 11. Juni: Ludwigshafen Ufa-Palast im Pfalzbau: „Sturm im Wasserglas“. Anf. 20 Uhr.
- Freitag, den 12. Juni (mittlere Preise): Nationaltheater: „Ueber allen Zaubere Liebe“. Anf. 20 Uhr.
- Freitag, den 12. Juni: Neues Theater (Rosengarten): „Der fidele Bauer“. Anf. 20 Uhr.
- Samstag, den 13. Juni (mittlere Preise): Nationaltheater: „Majestät läßt bitten“. Anf. 20 Uhr.
- Sonntag, den 14. Juni (vormittags, besondere Preise): Nationaltheater: „Doktor und Apotheker“. Anf. 11.30 Uhr.
- Sonntag, den 14. Juni (abends, hohe Preise): Nationaltheater: 1. Vorstellung der Mozartwoode: „Domeneo“. Anf. 19.30 Uhr.

Mannemer Glosse

Jacobs Kinder auf dem Wege zur Bourgeoisie!

„Im Berliner Tageblatt“ vom 1. 6. 31 schreibt Günther Stein über die Eröffnung des Parteitages der SPD:

In Leipzig tagt heute der Parteitag der größten republikanischen, der größten staatsverhaltenden, der größten bürgerlichen Partei Deutschlands: der Sozialdemokratie.

Hiermit wird also klar und deutlich zum Ausdruck gebracht, daß die einst so kampfesfrohe SPD. infolge Verkalkung ins bürgerliche Lager gewandert ist. — Daß es tatsächlich auch in Mannheim so ist, zeigt folgender Vorfall:

Mächtig wurden in Mannheim die Trompeten geblasen zum Aufmarsch für den Umzug am 1. Mai, dem „Weltfeiertag“. — Mann, Weib, Kind und Kegel, was da kreucht und fleucht, mußte herbei, um die Reihen zu füllen und den Umzug zu einem gewaltigen zu gestalten. —

Auch der abgekämpfte Genosse und Stadtrat Trumpfheller war zur Stelle, um sich seine guten „Chancen“ zu sichern. — Zuhause mußte er jedoch zuvor einen heftigen Kampf ausfechten, daß seine, bisher so treulich und wohlbehütete Nachkommenchaft plötzlich anderen Sinnes geworden war und sich weinend und wehklagend sträubte, mit solchen Proletariern in einer Reihe zu marschieren. — Nur mit seiner ihm „höchst eigenen Strenge“ mußte er seine väterliche Autorität durchzusetzen und mit niedergeschlagenen Augen, im Herzen ganz anderen Sinnes, nahmen auch Jacobs Kinder am „Weltfeiertagsumzug“ teil, um Vaters Ansehen nicht in Mißkredit zu bringen. — Wenn der Baum am eigenen Holze schon fault, wie mag es erst im „großen Lager der Massen“ aussehen?! —

„D. J. R.“

Ich bemerke zuvor, falls ihr es noch nicht wißt, daß die D. J. R. die „junge Garde“ des Zentrums ist, und daß sie sich stolz „Deutsche Jugend-Kraft“ nennt. — Wer das „allerchristlichste“ Zentrum kennt (das Sammelbecken der Meister der Heuchelei, die charakterloseste deutsche Partei, die sich nachgerade vor nichts mehr geniert, heute mit den Sozzen, morgen mit den Kommunisten paktiert), wird sich nicht wundern, wenn schon die Vorklinge auf die frommen Schliche ihrer „allerchristlichsten“ Meister kommen, und bei ihren Märchen und Uebungen im Freien zu deren Veräppelung vergnügt rufen und schreien: „Deutschland erwacht“, „Heil Hitler“ und so weiter. Aus vollster Ueberzeugung! — Ist das nicht heiter?! So geschehen im Waldpark, fortgesetzt und fleißig, am Abend des zweiten Juni neunzehnhundertdreißig.

Lyneus.

Gratuliere . . . Gratuliere!

Tag für Tag lähen fröhlich und heiter — breit wie Athleten — zwei Männer an ihrem Stammtisch und da kommt so ein Kerl daher und schimpft plötzlich ausgerechnet über die SPD. Aber jetzt — zuerst kam ein Sozi: „Wenn Sie was gegen die SPD. zu sagen haben, dann gehen Sie mit mir raus in den Hof, da werde ich es Ihnen beibringen.“ Bravo! Bravo! Geistige Waffen. So was überzeugt. — Ja, natürlich, was soll man denn auch so einem Menschen sagen, wenn er diese Bonzokratie nicht versteht? — Einfach niederschlagen. —

„Halt! Jetzt komme ich!“ — Hurra! — „Die Sozialdemokratische Partei ist eine anständige Partei. — Jawohl, sie ist eine ehrliche Partei und ich lasse nichts über diese Partei kommen!“

Gratuliere Herr Schneider von der Wirtschaftspartei! — Habe gar nicht gewußt, daß Sie so anhänglich sind zu Ihren früheren Freunden. Gratuliere auch der Wirtschaftspartei zu diesem Herrn. — Nein, nein, er war nicht voll; er hat vielleicht ein bißchen Angst gehabt, er müsse auch mit in den Hof! Mancher Wirtschaftsparteiler wird dankbar diesen „ehrlchen“ und „anständigen“ Auspruch vernehmen und sich mit Grausen wenden.

Der Expropriations-Rektor Graißamer.

Richtigstellung.

Unter dieser Ueberschrift brachten wir in der Nummer 26 einen Bericht. Inzwischen mußten wir feststellen, daß wir falsch unterrichtet wurden und stellen wir hiermit fest, daß Herr Rektor Graißamer an der ganzen Sache unschuldig ist und die Angelegenheit auf Verkettung unglücklicher Umstände beruht.

Jeder

deutsche Arbeiter, Angestellte und Beamte gehört in die Nationalsozialistische Betriebszelle!

Im NSDAP...
 In den...
 Hundert...
 große...
 zeigte...
 war der...
 einen...
 Pfarrer...
 oft von...
 daß die...
 müsse...
 wie auc...
 Au...
 Ziffer...
 28. M...
 Heide...
 mit Wi...
 verbote...
 Da...
 die sich...
 sehen...
 Ges...
 Herrn...
 auffsch...
 In...
 listigen...
 1931...
 Der...
 4 ermo...
 Hinden...
 zu schü...
 Reichs...
 „S...
 in dem...
 Ehre...
 Vater...
 sindel...
 ein Sch...
 Sie...
 Tägl...
 Täglich...
 leumdun...
 tionalsoz...
 Wenn...
 in seine...
 Da...
 National...
 das The...
 Zeit sch...
 Dorf spr...
 häftigen...
 sich, die...
 gesagt...
 Herrn...
 spannt...
 dabei ge...
 fahen...
 schon...
 Die...
 sozialist...
 Schlag...
 in zwö...
 müssen...
 vollbring...
 wegung...
 der ganz...
 gar nicht...
 lassen...
 National...
 verantwo...
 gebaut...
 haben...
 wollen...
 fehlen...
 Schande...
 ste am...
 National...
 einen gar...
 gibt...
 „D...
 Sonnt...
 S-A u...

Von der Bergstraße

Deutscher Abend in Lügelfachsen.

Am letzten Sonntag veranstaltete die Ortsgruppe der NSDAP, Waldwinnersbach unter Mitwirkung einer Abteilung der Feuerwehrkapelle Weinheim im großen Saal „zum Schmittberger Hof“ in Lügelfachsen einen Deutschen Abend. In den Mittagsstunden bewegte sich ein großer Propagandazug der umliegenden Ortsgruppen in Stärke von einigen Hundert Mann durch unser Dorf, welcher bei der Bevölkerung große Begeisterung hervorrief, und so auch dem größten Speier zeigte, daß jetzt echte Deutsche die Straßen beherrschen. So war denn am Abend der Saal bis zum letzten Platz besetzt. Nach einem schneidigen Militärmarsch ergriff der Redner, Herr Pfarrer Steng, das Wort. In seinen Ausführungen, die oft von Beifall unterbrochen wurden, erwähnte der Redner, daß die nationale Bewegung auch religiös erfasst werden müsse, zumal die nationalsozialistische Bewegung Protestanten, wie auch Katholiken in sich vereine. Nicht nur die konfessio-

nellen, sondern auch die wirtschaftlichen und politischen Gegensätze sollen überbrückt werden. Den trefflichen Ausführungen des Redners folgte ein Theaterstück „Schlageter, ein deutscher Held“, welches mit dem Deutschlandlied einleitend und stehend von der ganzen Versammlung mitgesungen wurde. Nur einige „von der anderen Seite“ zogen es vor, den Saal geräuschlos zu verlassen! Eine Mädchenchorgruppe führte einen Reigen, sowie ein Stück geschichtlichen Inhalts: „Aus Deutschlands großer Vergangenheit“ auf. Die Pause wurde durch schneidige Militärmärsche sowie Rezitationen ausgefüllt. Als drittes Theaterstück folgte: „Unter französischen Bajonetten.“ Anschließend an die letzten Worte dieses Stückes „Es gibt kein Deutschland mehr“ knüpfte der Redner noch einige Worte an. Sämtliche Darbietungen fanden reichen und wohlverdienten Beifall. Mit dem Horst-Wessel-Lied und einem Heil auf unseren Führer schloß die Veranstaltung.

Verbotsgründe des „Heidelberger Beobachter“.

I. An das Bezirksamt — Polizeidirektion — Heidelberg.

Auf Grund des § 12 in Verbindung mit § 1 Absatz 1, Ziffer 2 der Verordnung des Herrn Reichspräsidenten vom 28. März 1931 (Reichsgesetzblatt I Seite 79) wird die in Heidelberg erscheinende Tageszeitung „Heidelberger Beobachter“ mit Wirkung vom Heutigen auf die Dauer von 3 Wochen verboten.

Das Verbot umfaßt auch jede angeblich neue Druckschrift, die sich sachlich als die alte darstellt oder als ihr Ersatz anzusehen ist.

Gegen diese Anordnung ist nach § 13 der Verordnung des Herrn Reichspräsidenten die Beschwerde zulässig, sie hat keine aufschiebende Wirkung.

Gründe:

In Nr. 55 der in Heidelberg erscheinenden nationalsozialistischen Tageszeitung „Heidelberger Beobachter“ vom 30. Mai 1931 sind in dem Leitartikel folgende Ausführungen enthalten: Der Artikel ist überschrieben mit den Schlagzeilen: „Abtreten! 4 ermordete Nationalsozialisten in 5 Tagen. Brünig und Hindenburg sind nicht fähig, das Leben deutscher Staatsbürger zu schützen.“ Weiter ist in Anrede an den Reichspräsidenten und Reichskanzler wörtlich folgendes gesagt:

„Sie haben Deutschland zu einem Zuchthaus werden lassen, in dem die anständigen deutschen Menschen, die Kämpfer für Ehre und Freiheit der Nation eingesperrt sind, während Vaterlandsverräter, marxistische Mordbuben und Lumpengehinde frei herumlaufen und durch die Stille dieses Zuchthaus ein Scheitenschießen auf die nationalen Deutschen veranstalten.“

Sie sind die Verantwortlichen, denn Sie haben es ge-

duldet. Auf Sie wird das Blut von über hundert ermordeten Nationalsozialisten von Tausenden verletzter Kämpfer unserer Bewegung kommen.

Ein Reichskanzler, unter dessen „verantwortlicher“ Führung das Volk immer mehr verelendet, immer tiefer in die Verzweiflung hineingetrieben wird,

ein Reichskanzler, dessen ganze Tätigkeit sich in fortgesetzten erfolglosen Sanierungen, in der Duldung marxistischen Mordgehindels, in der Anfertigung von Gutachten erschöpft,

ein Reichskanzler, der für eine Außenpolitik verantwortlich zeichnet, die von geradezu hoffnungsloser Unfähigkeit zeugt,

ein Reichskanzler, der nach außen als starker Mann angepriesen wird, der aber zu schwach ist, um nur das Leben der ihm anvertrauten Deutschen zu schützen,

ein solcher Reichskanzler hat abzutreten!“

In diesen Ausführungen sind schwere Beschimpfungen und böswillige Verächtlichmachungen des Reichspräsidenten und des Reichskanzlers enthalten, die in keiner Weise gebildet werden können. In diesem Zusammenhang wird auf die in Nr. 50 vom 23. Mai 1931 enthaltenen Artikel „Curtius“, sowie auf die in Nr. 51 vom 26. Mai 1931 enthaltenen Artikel „Josef Birth in Heidelberg“ und „Aus dem Reich der Herren Wittenmann und Alhenstädt“ hingewiesen, die in ähnlicher Weise Beschimpfungen und böswillige Verächtlichmachungen von leitenden Beamten enthalten. Aus ihnen ergibt sich die Art und Weise des vom „Heidelberger Beobachter“ geführten politischen Kampfes.

Von dem Verbot ist dem Verleger des „Heidelberger Beobachter“ Eröffnung zu machen. Auf Antrag kann die anliegende Doppelschrift der Begründung mitgeteilt werden.

geg.: Wittenmann.

„Endlich einen Lebensinhalt“.

Täglich kam in sein Elternhaus die Zentrumspresse. Täglich mußte er feststellen, wie tief der Haß und die Verleumdung sich darin breit machten. Besonders auf die Nationalsozialisten hatte dieses schwarze Blatt es abgesehen. Wenn er doch nur einmal einen leidhaften Nationalsozialisten in seinem Dorfe sehen könnte!

Da fiel eines Tages sein Blick auf eine Einladung der Nationalsozialisten. Im Hirschen sollte ein Vortrag sein über das Thema „Hitler und seine Bewegung“. Vor der Zeit schon sah er in einer der vordersten Reihen. Das ganze Dorf sprach davon, denn bis jetzt hatte man doch keinen leidhaften Nationalsozialisten gesehen. Alle Frauen bekreuzten sich, die Hakenkreuzler seien Heiden, habe der alte Mehner gesagt. Der mußte es doch wissen, war er doch täglich um den Herrn Pfarrer herum. Der Saal füllte sich. Man war gespannt auf den Karlsruher Redner, der schon 1923 in München dabei gewesen sein soll. Einige der „mutigen“ Männer verfahren sich mit Stöcken, man konnte nicht wissen! Es soll ja schon bei solchen Anlässen „Was“ gegeben haben!

Die Versammlung wurde eröffnet. Zwanzig Nationalsozialisten waren mit dem Redner gekommen. Schlag auf Schlag bewies der Redner, wie wir durch diese Demokratie in zwölf Jahren in den Abgrund geführt wurden. Wir müssen den Hebel ansetzen und einen Wandel zum Besseren vollbringen, und das schreibt sich die nationalsozialistische Bewegung auf ihre Fahnen: Wir sind Nationalsozialisten mit der ganzen Inbrunst unserer Seele, wollen unserem Volke gar nichts tun, aber lassen unserem Volke auch nichts tun, lassen unser Volk nicht zu Grunde richten, denn wir sind Nationalsozialisten. Demokratie ist ein süßes Gift, das jeden verantwortungslos macht. Wir haben eine Organisation aufgebaut auf dem Gedanken der Autorität, der Persönlichkeit, haben entfernt alles, was nach Demokratie aussieht. Wir wollen Männer, die befehlen, wissen aber, daß niemand befehlen kann, der nicht gelernt hat, zu gehorchen. Es ist keine Schande geführt zu werden. An jeder Stelle steht der, der sie am besten versteht. Sie haben keine Ahnung, daß für einen Nationalsozialisten diese Bewegung meist nach kurzer Zeit einen ganzen Lebensinhalt darstellt und er darüber alles vergißt. „Drum laßt uns kämpfen für deutsche Freiheit und für

das Brot unserer Kinder“. Mit diesen Worten schloß der Redner seinen zweistündigen Vortrag.

Die anwesenden Nationalsozialisten sangen das Horst-Wessel-Lied! Eine große Erkenntnis war über ihn gekommen. Endlich fühlte er einen Lebenszweck. Wie er nach Hause kam? Er wußte es nicht. Ein Funke hatte ihn getroffen. Morgen, gleich morgen wollte er sich in die SA melden. Seinen Volke wollte er dienen, und wenn es not tut, sein Leben geben für seine Brüder.

Die ganze Nacht schlief er nicht. Wie hatte doch das Lied geklungen?

„Zum letzten Mal wird nun Appell geblasen, Zum Kampfe steh'n wir alle schon bereit...“

Ihn stieberte! Ob er vielleicht schon zu spät kommt? Endlich kam der Morgen langsam heraufgekrochen. Es wurde Tag. Gleich will er der Mutter erzählen, was er erlebt und was er vor hat. Mit einem Satz war er die Treppen herunter und stieß unter der Türe mit seiner Mutter so heftig zusammen, daß der duffende Kaffeetopf auf den Boden flog: „Hitler Heil! Scherben bringen Glück! Mutter, ich werde Nationalsozialist!“

Die Frau erblickte. Bist du verheiratet, mein Sohn? Du willst als Nationalsozialist gegen die Religion arbeiten, willst deiner Kirche den Rücken kehren — das ertrage ich nicht. Und was wird der Herr Pfarrer sagen? Was er sagen wird, Mutter? Sorge dich nicht. Meiner Kirche werde ich nie und nimmer den Rücken kehren. Treue der Kirche und Treue dem Vaterland! Jeder große Staatsmann weiß, daß beide zusammen arbeiten müssen zum Wohle des Ganzen. Doch in der Kirche hat die Politik keine Stätte. Ja, Mutter, ich bin verheiratet bis ins Knochenmark, ich gebe mein Leben für Hitler, denn Hitler bedeutet für mich so viel wie Vaterland.

Stolz trägt er das Hakenkreuz auf seiner linken Brust. Ganze Männer nur kann der oberste Führer brauchen, das weiß jeder Hakenkreuzler.

Die alten Frauen bekreuzen sich nicht mehr, wenn sie von Nationalsozialisten hören. Der Mehner gehört schon heimlich der Bewegung an und liest fleißig das Hakenkreuzbanner. Und der Herr Pfarrer? Nun, der wird sich auch noch überzeugen. Frau Otfela.

Verboten!

SA-Aufmärsche in Heidelberg u. Pforzheim müssen verlegt werden.

Der auf 14. Juni angelegte SA-Aufmarsch in Heidelberg wurde von der dortigen Polizeidirektion verboten.

Der „Heidelberger Beobachter“ schreibt hierzu: Die Ortsgruppe Heidelberg der NSDAP hatte feinerzeit ordnungsgemäß bei der Polizeidirektion die Genehmigung eines SA-Aufmarsches für den 13. und 14. Juni nachgesucht. Die Veranstaltung wurde ebenso ordnungsgemäß von der Polizeidirektion genehmigt. Soweit war die Sache in Ordnung und die NSDAP Heidelberg begann mit den Vorbereitungen.

Eines Tages trat die Polizeibehörde an die Ortsgruppenleitung mit dem Wunsche heran, sie solle den SA-Aufmarsch um eine Woche verschieben. Nach dem Grunde gefragt, erklärte diese, am 13. und 14. Juni seien von der Einweihung der Universität noch zu viel Ausländer in Heidelberg.

Da Ausländer ja schließlich wenigstens heute noch in Deutschland Gäste sind, während wir das Heimatrecht genießen, weigerte sich die NSDAP, den Aufmarsch nach der einmal erteilten Genehmigung zu verschieben.

Inzwischen begann das unterirdische Treiben gegen den SA-Aufmarsch. Herr O., der Besitzer eines bekannten Heidelberger Hotels (nebenbei natürlich Freimaurer) erklärte im Verkehrsamt, man solle den Aufmarsch wegen der Ausländer unterlassen. Auch andere Herren und Vereinigungen deren wir uns demnächst mit besonderer Liebe annehmen werden, bemühten sich in gleicher Richtung.

Gestern erfolgte nun das Verbot des Aufmarsches für den 13. und 14. Juni mit der Begründung, die Buchdrucker hielten in Heidelberg eine Tagung ab, die gehörten einer anderen politischen Richtung an und das könnte zu Schwierigkeiten führen. Man stelle der NSDAP eine Verschiebung des Aufmarsches anheim.

Zu diesem unerhörten Vorfall ist einiges zu sagen. Die Buchdrucker stellen einen wirtschaftlichen Verband, nicht eine politische Vereinigung dar. Die Polizeidirektion Heidelberg hat sich also geniert, den eigentlichen Grund des Verbotes, nämlich die Anwesenheit zahlreicher Ausländer in Heidelberg, offen anzugeben. Sie schiebt anstatt dessen die Buchdrucker Tagung vor. Dabei ist zu bemerken, daß diese Tagung schon seit Wochen bekannt war.

Wir haben es also in Heidelberg schon ergötzlich weit gebracht. Den Ausländern darf die Stärke der nationalsozialistischen Bewegung nicht klar werden, denn sonst könnten sie in ihre Heimat berichten, auf welche jämmerlich schwachen Füßen die Regierung Bränning steht.

Der Aufmarsch wurde nunmehr auf den 21. Juni angelegt; wir warten auf weitere Verbote!

Ebenso wurde der für 28. Juni vorgesehene Aufmarsch in Pforzheim verboten.

Er wurde nunmehr auf 5. Juli angelegt.

Das „heutige System“ im Rundfunk.

In der Montagmorgenausgabe der Breisgauer Zeitung konnte der sehr geduldige Rundfunkhörer lesen:

„Der vorgesehene Hörbericht der schlesischen Funkstunde über den Stahlhelmtag, der bereits in das Programm der Funkstunde aufgenommen war und auch auf die übrigen Sender übertragen werden sollte, ist auf Weisung der Berliner Zentralstellen nicht genehmigt worden.“

Was nimmst Wunder? Hat das heutige System Interesse daran, daß das deutsche Volk näheres von dem wunderbaren Stahlhelmaufmarsch an Deutschlands Obergrenze erfährt? Hat es Interesse daran, daß die Rundfunkteilnehmer davon hören, daß über der ganzen Ostmark schwarz-weiß-rote Stahlhelmfahnen wehen, von Liegnitz über Breslau nach Hirschberg bis in das zerrissene Oberschlesien? Hat es Interesse daran, zu verkünden, daß im schlesischen Grenzlande ein Gefühl der Befreiung, des Jubels und der Dankbarkeit an allen Orten, in Stadt und Land mit spontaner Gewalt ausgebrochen ist?

Nein! Das „System“ hätte sich die bittersten Vorwürfe bis an sein feiliges (hoffentlich recht baldiges) Ende gemacht. Daher das Verbot des Stahlhelm-Hörberichtes.

Als Ausgleich für den ausgefallenen Hörbericht des Stahlhelmtages kommt die Kunde, daß der süddeutsche Rundfunk die jüdische Jazzbandkapelle Haas-Mahagonny für den ersten Juni verpflichtet haben soll. Das ist schon eher etwas für das „System“. Was brauchen unsere zahllosen, arbeitslosen, deutschen Musiker Beschäftigung, wenn nur Herr Haas-Mahagonny seine Regemusik an Mikrophon ertönen lassen und dafür das Geld der Rundfunkhörer einstreichen kann.

Zweifelloso wäre der Hörbericht des Stahlhelmtages zur Tat und die Jazzkapelle Haas-Mahagonny nicht vom süddeutschen Rundfunk verpflichtet worden, wenn... wenn... die deutsche Hörferschaft sich auf ihre Pflicht besinnen würde. Die Pflicht, die gebieterisch den Zusammenschluß aller nationalen Hörer fordert. Die Roten und Schwarzen haben ihre Organisation und damit den Einfluß im Rundfunk. Wollen wir nationalen Hörer auf Macht und Einfluß verzichten? Wollen wir weiter zusehen wie der Marxismus mit seiner Unkultur im Rundfunk vorherrscht?

Hinein in den Reichsverband der deutschen Rundfunkteilnehmer! Dem Verbande, der es sich zur Pflicht und Aufgabe gemacht hat, deutsches Volkstum und deutsche Kultur zu pflegen.

Anmeldung bei:

H. L. Weber,
Reichsverband deutscher Rundfunkteilnehmer e. V.,
Freistaat Baden,
Freiburg i. Br., Urachstraße 25.

Glaube der Journaille nicht, Höre, was das „Banner“ spricht.

Sonntag den 14. Juni, 8.30 Uhr: **Weinheim** Festhalle - Pfälzer Hof S-A und S-S Werbeabend. Walter Köhler spricht. **Militär-Konzert.**

Wirtschaftspolitik

Der Einkommensteuerbescheid für 1930.

(Fortsetzung.)

Bei der Berechnung der Einkommensteuer werden zunächst die Werbungskosten und Sonderleistungen von mindestens 240.— RM und bei Einkommen bis zu 8000.— RM der steuerfreie Einkommensteil von 720.— RM in Abzug gebracht. Alsdann ist nach der untenstehenden Tabelle das Einkommen festzustellen.

von RM	50 bis ausschließlich	150	auf RM	100
"	"	150	"	200
"	"	275	"	350
"	"	425	"	500
"	"	575	"	650
"	"	725	"	800
"	"	900	"	1000
"	"	1050	"	1200
"	"	1350	"	1500
"	"	1650	"	1800
"	"	1950	"	2100
"	"	2250	"	2400
"	"	2600	"	2800
"	"	3000	"	3200
"	"	3400	"	3600
"	"	3800	"	4000
"	"	4250	"	4500
"	"	4750	"	5000
"	"	5250	"	5500
"	"	5750	"	6000
"	"	6250	"	6500
"	"	6750	"	7000
"	"	7250	"	7500
"	"	7750	"	8000
"	"	8250	"	8500
"	"	8750	"	9000
"	"	9250	"	9500
"	"	9750	"	10000
"	"	10250	"	10500
"	"	10750	"	11000
"	"	11250	"	11500
"	"	11750	"	12000

Einkommen von mehr als 12000 RM werden auf den nächsten durch 1000 teilbaren vollen Reichsmarkbetrag abgerundet, und zwar Beträge von weniger als 500 RM nach unten und Beträge von 500 RM ab nach oben.

Von dem nun auf- oder abgerundeten Einkommen ist die Familienermäßigung abzuziehen. Nach § 52 E. St. G. betragen diese für jeden Familienangehörigen (Chefrau und minderjährige Kinder, soweit sie nicht über 18 Jahre alt sind und

kein eigenes Einkommen haben) je 8 v. H. des über 720 RM hinausgehenden, abgerundeten Betrages, höchstens 600 RM für die Ehefrau und jedes Kind, insgesamt aber nicht mehr als 8000 RM. Es bleiben aber — nach § 50 E. St. G. — mindestens steuerfrei für die Ehefrau und das erste Kind je 100 RM, für das zweite Kind 180 RM, für das dritte Kind 360 RM, für das vierte Kind 540 RM und für jedes folgende 720 RM.

Nachdem von dem abgerundeten Einkommen die Familienermäßigungen abgezogen sind, ist die Grenze des Steuerjahres festzustellen nach folgender Tabelle: für die ersten 8000 RM sind 10% Einkommensteuer zu zahlen,

für die weiteren RM	8000	12,5 %
"	4000	15,0 %
"	4000	20,0 %
"	8000	25,0 %
"	18000	30,0 %
"	34000	35,0 %
"	Beträge	40,0 %

Die Steuerlast ermäßigt sich bei Einkommen bis zu 15000 RM um 25 %, höchstens jedoch um 36 RM.

Ein Beispiel der Berechnung bei einer Familie mit einem Kind:

Einkommen	8500.— RM
Steuerfreier Betrag	720.— "
	7780.— RM
Abgerundetes Einkommen	8000.— "
Ermäßigung für Frau und Kind je 8 % = 16 % von 8000.—, aber höchstens je 600.—	1200.— "
Zu versteuerndes Einkommen	6800.— RM
Aus 6800.— 10 % Einkommensteuer —	680.— RM
abzüglich 25 %, höchstens jedoch 36.— RM Steuerermäßigung	36.— "
bleiben als Steuer zu zahlen	644.— RM

Die Komplexiertheit der Errechnung dieser Steuer, sowie die ganze Nachkriegssteuergebung läßt der Anschauung Raum, daß hier ein Chaos ganz besonderer Art herrscht, und trotz Erhöhungen und Verschärfungen bestehender Steuern, und trotz Erfindung und Einführungen neuer Steuern dem katastrophalen Zustand der Reichsfinanzen nicht mehr zu helfen ist.

(Wir werden in einer der nächsten Ausgaben nochmals einige feiertechnische Fragen beantworten.)

Knechtung ehrlicher deutscher Bauernarbeit zugunsten jüdischen Kapitals.

Der deutsche Tabakpflanzer mußte in den letzten 3 Jahren zur Erkenntnis gelangen, daß ein lahmender Abhang des Produktes Tabak auf Gnade oder Ungnade der Willkür des jeweiligen Reichsfinanzministers ausgeliefert war. Geredet in den Zeiten des Verkaufs, wo in Deutschland hunderttausende Zentner fertig gebüscheltes Material lagen, wurden neue steuerliche Maßnahmen getroffen, die einen schlanken Abhang der jeweiligen Ernte bereiteten, und die letzten Endes den deutschen Bauer um den Erfolg seiner ehrlichen Arbeit betrogen. Im November 1929, als der Jude Hilferding nach Reichsfinanzminister war, trug sich die Regierung mit dem Gedanken, den Anbau von Tabak in Deutschland gänzlich zu verbieten und stelle der Pflanzerschaft 10 Millionen RM in Aussicht, die dazu dienen sollten die Umstellung der tabakbauenden Betriebe zu finanzieren. Auf die Frage auf was sich mehrere tausend Kleinbetriebe umstellen sollten, antwortete die Regierung: „Südhnerfarmen“. Eigentlich müßte man heute bedauern, daß dieser Abhang nicht das Gesetz gefolgt ist, dann wäre heute die Beschaffung von sauren Eiern, die als Beifall zu unheimlichen-tendenziösen Theaterstücken und Filmen sich besonders eignen, leichter gemacht. Oder aber, Herr Hilferding hat dort schon in weiser Voraussicht geseht, daß der deutsche Bauer durch unverordnete Abgaben, um die mit chronischem Valles behaftete Reichskasse einigermaßen zu stärken, ein Stück Land nach dem andern verschleudern muß, und ihm nur noch so viel bleibt, um eine Südhnerfarm darauf zu erstellen. Eine glorreiche Zeitepoche wird anbrechen; der fleißige deutsche Bauer wird die heldische Leistung vollbringen das Winterzei zu 6 % anzubieten zur Befundung der notleidenden Beamten (Bonzen).

Einen Zweck hat der feinerzeitige steuerliche Angriff gehabt und zwar den, daß der Tabak zu einem Preise von 30—40 RM abgejudelt wurde, ein Preis, der bei weitem nicht die Herstellungskosten brachte.

Programmgemäß mit der Verkaufszeit der Ernte 1930 zeigte sich wieder eine gähnende Leere in der Reichskasse, die inzwischen in den Besitz von Herrn Dietrich gekommen war, und da zufälligerweise in Deutschland der Tabak verkaufsfertig lag, wurde dieser Mittel zum Zweck. Herr Reichsfinanzminister unternahm seinen Angriff ohne Zweifel mit mehr Strategie als Herr Hilferding und forderte 400 RM Zoll pro Dtzr. In der guten alten Zeit, in der man eine rauchbare Zigarre zu 3 Pfennig erziehen und Zigaretten 2 Stk. zu 1 Pfg. — 5 Pfg. pro Stk. war die Zollhöhe 80 Mark pro Dtzr. und in der Zeit von 1924—1930 60 Mark pro Dtzr. Ein jahrelanger erbitterter Kampf, der die Erhöhung des Zolles zu mindesten auf den Friedenszollfuß forderte, war erfolglos und plötzlich forderte die Regierung von sich aus 400 Mark pro Dtzr. Deutscher Bauer, diese Tatsachen müssen dir beweisen, daß diese Zollerhöhung nicht zum Schutze deines Produktes gedacht war, sondern lediglich

in erster Linie dem Moloch „Finanzkasse“ neue Nahrung zuzuführen. Die sukzessive Preissteigerung des inländischen Tabaks war vielleicht eine ungewollte Begleiterscheinung. Nach dem üblichen Gewohnheit mit den Vertretern des Handels und der Fabrikation wurde der Zoll nicht wie beabsichtigt auf 400 RM, sondern auf 140 RM pro Dtzr. festgelegt; außerdem wurde die Erhöhung der Banderole für steuerbegünstigten Feinschnitt vorgenommen. Mit der Erhöhung der Zigarettensteuer schuf man zugleich den Verpackungszwang für Zigaretten, d. h. die im Volksmund bekannten „Brüningzigaretten“. Mit dieser Maßnahme ging der Konsum der Zigarette, die aus 97 % Auslandstabak hergestellt wird, erwartungsgemäß um die Hälfte zurück. Die breiten Schichten der ärmeren Kauferschicht wurden ungewollt zum Selbstdrehen der Zigaretten gezwungen, begünstigt durch einen plötzlich einkehrenden lebhaften Schmuggel von unverseuertem Zigarettenpapier. Diese Umstände bedingten einen schlanken Abhang des steuerbegünstigten Feinschnittes, der aus 50 % Inlandstabak besteht, trotz Banderolenerhöhung. Außerdem war die Nachfrage nach Stumpfen und Algarillos, hergestellt mit deutschem Zigarettenabak, größer geworden, und somit tausenden entlassenen Tabakarbeitern Brot und Verdienstmöglichkeit geschaffen.

So wurde der Verpackungszwang für Zigaretten, der nur auf Grund der Erhöhung der Zigarettensteuer eingeführt werden mußte, unbeabsichtigt zum Segen des deutschen Tabakbauers.

Auf Grund eines Erlasses des Ministeriums des Innern wurde verfügt: die Anbaufläche für Tabak für das Jahr 1931 ist gesetzlich zu regeln. In den Ausführungsbestimmungen heißt es weiter, daß nur diejenigen Pflanzungen Tabak anbauen dürfen, die im Jahre 1927, 1928, 1929, 1930 Tabak angebaut haben und zwar steht es den betr. Pflanzern frei, einen dieser genannten Jahrgänge zu wählen. Der Pflanzerauswahl jeder Gemeinde ist verpflichtet, die gesetzliche Anbaufläche der Gemeinde gerecht zu verteilen und evtl. Härten auszugleichen. Diese Verfügung soll auf Anraten der verschiedenen Pflanzervertreter erlassen worden sein, um zu verhindern, daß die Tabakanbaufläche des Jahres 1931 die des Jahres 1930 nicht erheblich übersteigt. Nach den guten Tabakpreisen des Jahres 1930 mußte man unbedingt annehmen, daß die Landwirtschaft den Anbau von Tabak forciert, was ein Ueberangebot von Inlandstabak in der kommenden Verkaufssaison zur Folge gehabt hätte. Außerdem wäre mancher Ortstabak angepflanzt worden, wo Klima und Bodenverhältnisse zur Erzielung von Qualitätsabak ungeeignet gewesen wäre. Daß dieser Tabak auf das Qualitätsprodukt des alteingesessenen Tabakbauers preisdrückend sich ausgewirkt hätte, ist nicht von der Hand zu weisen und bestünde aus obenangeführten Gründen die Kontingentierung der Tabakanbaufläche voll und ganz zu recht. Demgegenüber muß man aber in Betracht ziehen, daß in Deutschland nur ein Siebentel des Tabaks angebaut wird,

Fortsetzung Seite 7

Der Reichsbahnbericht zeigt die Youngplan-Lüge.

Der kürzlich erschienene Reichsbahnbericht war eine vernichtende Kritik für die Young-Plan-Befürworter. Was wir Nationalsozialisten vorausgesetzt haben, wurde hier behördlicherseits bestätigt. Der Bericht sagt, daß der reale Wert der Reparationszahlungen seit dem Young-Plan um ein Fünftel gestiegen ist und die aufgebürdeten Lasten lassen der deutschen Wirtschaft keine genügende Rente. Neuester gefährlich seien die unerträglichen Zinslasten für die zur Deckung der Reparationslasten und des Kapitalbedarfs gemachten Auslandsanleihen. Nicht minder zeigt auch der Reichsbahnbericht, wie berechtigt unser Kampf gegen den Young-Plan war, wie sehr unser Führer das Richtige erkannt haben und, daß die Schönderedereien unserer Gegner Lügen waren.

In dem Bericht schreibt die Reichsbahn-Gesellschaft, daß „Die unerfreulichen Aussichten, die wir beim Abschluß unseres vorigen Berichtes feststellen mußten, zur Wirklichkeit geworden sind und das Jahr 1930 brachte der deutschen Wirtschaft ... schwere Rückschläge.“ Als Rückgang der Einnahmen wurden 78,5 Millionen RM, das sind 14,63 v. H., angegeben.

Wir lesen weiter, daß die Reichsbahn bei der Neuregelung der Reparationen keine Entlastung erhielt, und der „Neue Plan“, soweit die unmittelbare Belastung für Reparationszwecke in Betracht kommt, die Lage der Reichsbahn nicht erleichtert hat.“ Der „Neue Plan“ hat sogar eine finanzielle Verschlechterung gebracht, weil die Zahlungen nicht mehr wie früher halbjährlich in Goldmark, sondern monatlich in Reichsmark zu entrichten sind; dies bedeutete im Jahr 1930 eine Mehrzahlung von 8 Millionen RM.

Deutsche Volksgenossen, so sieht die Erleichterung aus, die uns der „Neue Plan“ gebracht hat. — Es folgen dann noch recht bemerkenswerte Sätze, die in erschreckender Weise dazwischen, wie es in Wirklichkeit mit der Reichsbahn bestellt ist. „Die Verwaltung ist nicht in der Lage, unter den jetzigen Umständen die Verantwortung dafür zu tragen, daß über die selbstverständliche Aufrechterhaltung der Betriebssicherheit hinaus die Vorschriften des Gesetzes auf Erneuerung der Anlagen erfüllt werden und eine Verkehrspolitik betrieben wird, die den Bedürfnissen der Wirtschaft entspricht. Das Streben nach ist im Berichtsjahr nur unwesentlich erweitert worden, auch der Umfang des elektrisch betriebenen Netzes hat sich nur wenig verändert.“ Ganz zum Schluß vernehmen wir noch: „Ferner schafft das neue Gesetz gewisse Erleichterungen für die Kreditaufnahme.“

In Kreditaufnahmen ist dieses herrschende System groß, daher auch die entsetzlichen Zinslasten, die selbst die Reichsbank als unerträglich bezeichnet.

Die Berichte der Reichsbank und der Reichsbahn stellen also fest, daß das deutsche Volk um die Erleichterungen des Young-Plans betrogen wurde. Hohe und höchste Herren zogen im Lande herum und erzählten dem armen Volk von Erleichterungen und heute stellt es sich heraus, daß alles Lüge war. —

Uns hat der Verlauf der Dinge rechtgegeben und auch Young-Politikern wird das Volk nicht mehr glauben. Ihr macht schon wieder einen neuen Pump auf und führt mit dieser finanziellen Mißwirtschaft und mit eurer außenpolitischen Unfähigkeit das deutsche Volk an den Abgrund.

Das deutsche Volk aber erndet und wird einmal Abrechnung verlangen.

Schädlinge der Handwerker.

Von einem Monat zum andern, ja von Woche zu Woche wird das deutsche Volk auf Besserung vertröstet. Seit Jahren stellen sich die gepriesenen Erleichterungen als Schwindel dar. So hatte man vom grünen Tisch eine „Ankurbelung“ für die Frühlingsmonate prophezeit und ganz kluge Finanzmänner in Reich, Ländern und Kommunen errechneten schon den Steuerüberschuß. Die Gewohnheit bringt es mit sich, daß man heute nicht nur die anderen, sondern sogar sich selbst betrügt, betrügen will, denn sonst müßte man die Konsequenz ziehen und abtreten.

Besonders hart war das Ausbleiben der vorausgesagten Belegung für das deutsche Handwerk, das im Mai nicht einmal den Anschein des üblichen Saisongeschäftes spürte. Vor allem fehlte es nahezu völlig an lohnenden Aufträgen. Selbst das Schneider- sowie das Puzmacherinnenhandwerk, die unter dem Einfluß der Jahreszeit und der schönen-warmen Witterung vermehrte Aufträge zu verzeichnen hatten, berichteten übereinstimmend, daß der wirtschaftliche Ertrag sehr gering ist, da nur bei stark gedrückten Preisen ein Absatz möglich ist. Allenhalben macht sich das Fehlen größerer Aufträge unangenehm bemerkbar. Die Ursachen hierfür sind nach die gleichen wie in den Vormonaten. Die Betriebe in ländlichen Gegenden klagen über die Zurückhaltung der Landwirtschaft bei der Erteilung von Aufträgen, und in den Städten bleibt das Darniederliegen der Bauwirtschaft und die schlechte Lage der Industrie für den Geschäftsgang zahlreicher Handwerksbetriebe bestimmend. Mit einer wirklichen Belegung der Bauwirtschaft ist in diesem Jahre auch kaum zu rechnen. Darüber hinaus droht die völlige Einstellung des Wohnungsbaus, da Staat und Gemeinden die Geider nicht mehr aufbringen können. Hierzu tritt die unglaubliche Tatsache, daß vom Staate größtenteils die Bauarbeiten an Arbeiterproduktionsgenossenschaften vergeben werden. Ein unglaublicher Bankrott des Handwerks, der besonders unter dem roten Nürnberger Bürgermeister Luppe betrieben wird. Zu der allgemeinen Notlage des deutschen Handwerkers tritt also noch der örtliche Bankrott durch parteipolitische Interessenkämpfe. Wie lange soll der deutsche Handwerker diesen zermürbenden Kampf noch aushalten müssen?!

Dein Kampfblatt sollst Du weitergeben!

Geschäft
Geld
F
Volk
ml
Stellvert
Stellvert
Kassenver
Abre
Organisat
Betriebs
Bezirks
Sozi
Nat.-Soz
Sozialam
Kommun
Opferung
Donn
Landtag
Buchhand
S. N. Sta
S. N. Raf
Hitler-Ju
Frauen-D
National
Steuerber

der in 2
wirtschaftl
Passivität
regierung
deutschen
Tabak fe
längst mi
Wandern
Tabakbau
Beliebthe
rial wie:
tiert inflä
vermöhnte
angenehm

Im 9
neuregelu
ministeri
Verordnun
in Zukun
zehn Jahr
war man
27. April
auf 1 m
bänderole
Verordnun
Mit einer
Schmittab
ist der 1
Zigaretten
mit beime
ländischen
dammer
überhaupt
des Ver
die Inter
(Rechtsm
der jüdisch
Dr. Hilfer
14 Millio
schein, als
Hörigkeits
sollten gar
dieses Be
ganges B
Eingelner
einem befr
dukt, das
90 % Ra
ordnung b
schen Sch
Deutschlan
ansollen.
genommen
Beschreibu
tabakherf
Tabaken 4
kein Blatt
bilden, da
wirkungen
deutschen
Ausmaße
Minister, a
gebiet Deu
In die
daß Hitler
flattern un
deutsche Ba



Bezirk Groß-Mannheim.

Geschäftsstelle Mannheim, P 5, 13 a. Telefon 317 15. Geschäftsstunden von 8-12 und 14-19 Uhr. Geld- und Einschreibsendungen: NSDAP, Mannheim, Hans Felt, P 5, 13 a. Postfach-Konto: Ernst Röltner, Mannheim, Konto Ludwigshafen 18 375. Stellvert. Bezirksleiter: Dr. Otto Orth, Di. u. Fr. 14-19 Uhr. Stellvert. Ortsgruppenleiter: Hans Felt, 16-18 Uhr. Kassenerwaltung: Loewe, täglich von 10-12 und 16-18 Uhr. Abrechnung für Beiträge der Sektionskassiere v. 15.-18. Jd. Mts. Organisation und Propaganda: Trautwein, 10-12 u. 16-18. Betriebszellen-Abteilung: Mittwoch von 5-7 Uhr. Bezirksfachberater für Arbeitsvermittlung, Erwerbslosenfragen und Sozialversicherung: Sturm, Di. und Do. 16-18 Uhr. Nat.-Soz. Hilfs- u. Sterbekasse. Sprechstunden Di. u. Fr. 4-7 Uhr. Sozialamt: Hünslar, Mittwoch 18-19 Uhr. Kommunalpolit. Abteilung: O. Rother. Opferung „Deutsche Freiheit“: Dipl.-Ing. H. Fehrmann, Donnerstag 18-19 Uhr. Postfach: Ludwigshafen 5087. Landtagsfraktion: Prof. H. Kraft, Mi. von 17-19 Uhr. Buchhandlung: Ernst Röltner, 9-12 und 14-19 Uhr. S. A.-Standarte: Feil, Samstags von 16-18 Uhr. S. A.-Kasse: Schmidt, täglich v. 17-19 Uhr, außer Mi. u. Do. Hitler-Jugend: Kofler, Samstags von 16-18 Uhr. Frauen-Orden: Frau A. Roth, Donnerstags 16-17 Uhr. Nationalsozialistische Lesehalle, P 5, 13 a, 9-12 und 14 1/2-18 Uhr. Steuerberatung: Erhard, Dienstags von 17-19 Uhr.

der in Wirklichkeit geraucht wird. Aus nationalen, volkswirtschaftlichen Gründen und nicht zuletzt im Hinblick auf die Passivität unserer Handelsbilanz müßte meines Erachtens regierungsseitig alles getan werden, um den inländischen Tabak zu verdrängen. Der Einwurf, rein inländischer Tabak sei ungenießbar, gehört zu den alten Märchen und ist längst widerlegt. Auf den alljährlich stattfindenden D. L. G.-Wanderausstellungen unterhalten der badiische und bayerische Tabakbauverband Verkaufsstellen, die sich einer allgemeinen Beliebtheit erfreuen. Diese Verkaufsstellen bieten Rauchmaterial wie: Stumpen, Zigarren, Fein- und Mittelschnitt garantiert inländischer Herkunft in allen Preislagen an, und die vorzüglichsten Raucher waren über das Aroma dieser Fabrikate angenehm überrascht.

Im November/Dezember 1930, anlässlich der Tabaksteuerneuregelung (oben bereits spezifiziert), hat das Reichsfinanzministerium im Reichsrat feierlich erklärt, daß die bestehende Verordnung über Herstellung von steuerbegünstigtem Feinschnitt in Zukunft unangetastet bleibt, und daß in den nächsten zehn Jahren keine Änderungen notwendig wären. Umso mehr war man überrascht, daß der Reichsfinanzminister bereits am 27. April 1931 anordnete, daß die Schnittbreite ab 1. Mai 1931 auf 1 mm erhöht wird, und daß außerdem eine Mindestbandbreite von 10 mm pro 100 Kilo eingeführt wird. Diese kurze Verordnung bedeutet den Ruin des deutschen Tabakbaues. Mit einer Schnittbreite von 1 mm brennt der inländische Feinschnitt in der Pfeife nicht mehr genügend, außerdem ist der 1 mm breitgeschaltete Tabak zum selbständigen Zigaretten ungeeignet. Da deutscher Arbeiter und Angehöriger mit dem „Bombenverdienst“ kannst du ja keinen, ausländischen Tabak kaufen; und du zur Arbeitslosigkeit verdammt Volksgenosse, du Opfer des Youngplans brauchst überhaupt nicht zu rauchen, das ist die Logik der Verordnung des Herrn Reichsfinanzministers, die einzig und allein die Interessen der vertrusteten jüdischen Zigarettenindustrie (Reemtsma-Reuerburg) wahr. Schon im Jahre 1929 hat der jüdische Zahnarzt, sozialdemokratischer Reichsfinanzminister Dr. Hilferding, seinem ostjüdischen Bruder Philipp Reemtsma 14 Millionen Steuern geschenkt, und es erweckt so den Anschein, als ob der jeweilige Reichsfinanzminister in einem Hörigkeitsverhältnis zu dieser feinen Firma steht, oder aber sollten gar die jeweiligen Reichsfinanzminister Stammaktionäre dieses Betriebes sein? Auch hier wird zur Wahrheit, ein ganzes Volk muß vor die Hunde gehen, um die Geldgier Einzelner zu stillen. Zweifelsohne wird diese Maßnahme einem besseren Abgang der Zigarette dienlich sein, einem Produkt, das nur ausländisches Material enthält und außerdem 90 % Maschinenarbeit aufweist. Die Auswirkung dieser Verordnung bedeutet einen Rückgang der Absatzmöglichkeit deutschen Schneitgutes um 70 %. Schätzungsweise werden in Deutschland im Jahre 1931 300 000 Zentner Schneitgut anfallen. Davon werden überhaupt nur noch 30 % aufgenommen werden können und zwar zu Preisen, die jeder Beschreiber spotten werden. Große Firmen der Rauchtabakherstellung werden mit ihren Vorräten an deutschen Tabaken 4 bis 6 Jahre auskommen und solange überhaupt kein Blatt Inlandstabak kaufen. Man darf sich nicht einbilden, daß der Markt für Zigarettenabak von diesen Auswirkungen verschont bleiben wird. Es wird für den gesamten deutschen Rohabakmarkt eine Katastrophe in noch nie erlebtem Ausmaße eintreten. Das alles vollzieht sich unter einem Minister, ausgerechnet aus Baden, dem größten Tabakanbaugelände Deutschlands.

In dieser dunklen Nacht leuchtet ein Stern der Hoffnung, daß Hitlerfahren in kurzer Zeit über Deutschlands Gauen flattern und wir dadurch die Gewißheit haben, daß ehrliche deutsche Bauernarbeit in Deutschland wieder zur Geltung kommt.

Bezirk Groß-Mannheim.

Sektion Spelzengärten und Wohlgelegen.

Dienstag, den 9. Juni, abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung mit wichtiger Tagesordnung. Erscheinen aller Mitglieder Pflicht.

Sektionsleiter.

Die Karten für die am 18. Juni stattfindende Feder-Versammlung sind u m g e b e n d auf der Geschäftsstelle in Empfang zu nehmen.

Protestversammlung gegen die Notverordnung.

Am Donnerstag, den 18. Juni, abends 8 Uhr, spricht im Rosengarten der bekannte Wirtschaftstheoretiker

Reichstagsabgeordneter Gottfried Feder

in einer Massenversammlung über das Thema:

Die Notverordnungen des Herrn Brüning.

Anschließend Trauerkundgebung.

Karl Lenz spricht zum Gedenken der innerhalb 2 Wochen von kommunistischen Besten ermordeten

6 SA-Kameraden.

Eintritt 40 Pf., Erwerbslose und Kriegsbesch. 20 Pf. Karten in der Geschäftsstelle und bei jedem Parteigenossen.

Die Hausverwaltung

bittet um Ueberlassung von Aktenschränken und anderen Schränken, Schreibmaschinentischen, Schreibtischen und sonstigen Möbelstücken zur Einrichtung von Büros. Außerdem bitten wir um Ueberlassung von sonstigen Einrichtungsgegenständen (Küchenschrank, Bettmöbel etc.) für SA-Kaum. Adressenangabe nach P 5, 13 a erbeten. Die gespendeten Sachen werden durch SA-Leute abgeholt.

Die Hausverwaltung geg.: Müller.

Hitler-Jugend.

Anordnung!

Das rasche Wachsen der H.-J. und die richtige Durchorganisation der Großstadt Mannheim macht nunmehr eine Teilung der Hitlerjugend notwendig. Mit sofortiger Wirkung werden dementsprechend errichtet:

Gefolgschaft 1: Mannheim

Schar 1: Innenstadt

Schar 2: Lindenhof

Schar 3: Schweiningerstadt

Gefolgschaft II: Neckarstadt-Waldhof

Gefolgschaft III: Feudenheim-Bluesheim

Gefolgschaft IV: Neckarau-Rheinau

Gefolgschaft V: Käfertal-Wallstadt

Gefolgschaft VI: Seckenheim-Friedrichsfeld

Gefolgschaft VII: Neckarhausen-Ebingen.

Die entsprechenden Führer werden noch bekanntgegeben. Anmeldungen für alle Gliederungen können nach wie vor auf der Geschäftsstelle der H.-J., Mannheim, P 5, 13 a getätigt und abgegeben werden. Dort wo noch keine Hitler-Jugend besteht, hat die Nationalsozialistische Jugend die Pflicht, zwecks Gründung von Gruppen sofort mit uns in Verbindung zu treten.

geg.: Förschle.

Lenz-Versammlungen.

Hg. Lenz, M.d.R., spricht am Donnerstag, den 11. Juni in Waldkirch.

S-A- und SS-Kameraden!

Parteigenossen und Parteigenossinnen!

Am 20. und 21. Juni findet in Heidelberg ein großer S-A-Aufmarsch statt. Laßt diesen Tag zu einem machtvollen Bekenntnis der Bewegung Adolf Hitlers werden.

Heidelberg soll erkennen, daß der Nationalsozialismus trotz Terror, trotz aller Schikanen, trotz aller Lügen, trotz der unaufhaltsam seinen Siegeslauf forsetzt, um am Ende das Tor der Deutschen Freiheit aufzustellen.

Ueberfälle feiger Nordgesellen auf einzelne Parteigenossen Am 20. und 21. Juni treffen sich in Heidelberg S-A-Kameraden von nah und fern. Laßt diesen Tag zum Ehrentag der S-A werden.

Parteigenossen, die ihr nicht in den Reihen der S-A steht, zeigt eure Verbundenheit mit der S-A, stotet den S-A-Kameraden, die täglich für euch kämpfen und bluten, euren Dank ab. Es ist die Pflicht jedes Parteigenossen, zum Gelingen dieses Tages beizutragen. Durch Arbeit und Opfer. Helft mit, daß Heidelberg für alle, die an diesem Tage zu uns kommen, zu einer lebenden und bleibenden Erinnerung wird.

Auf nach Heidelberg am 20. und 21. Juni, das ist der Ruf an alle S-A- und SS-Kameraden, an alle Parteigenossen von nah und fern. Heidelberg im Zeichen des Hakenkreuzes, das sei die Parole des 20. und 21. Juni.

Samstag, den 20. Juni, ab 4 Uhr nachmittags: Empfang der auswärtigen S-A- und SS-Kameraden und Parteigenossen. Quartierzuweisung. Quartieramt: Geschäftsstelle Marktplatz 3; am Bahnhof: fliegendes Quartieramt. Quartieranmeldung für S-A und SS an Sturmbannführer Körner, Marktplatz 3, für Parteigenossen und -genossinnen Sturmbannführer A. Lenz, Marktplatz 3.

Ab 1/8 Uhr Abdrücken zum Standplatz zur Besichtigung der Schloßbeleuchtung.

9 Uhr: Schloßbeleuchtung.

Sonntag, den 21. Juni, 7 Uhr: Wecken.

Ab 8 Uhr: Kirchgang, Besichtigung der Stadt und des Schlosses.

11 Uhr: Standkonzert auf verschiedenen Plätzen der Stadt.

12 Uhr: Einnehmen des Mittagessens in den Quartieren.

1/2 Uhr: Antreten zum S-A-Appl auf dem Plage der Heidelberger Turngemeinde. Anschließend Gefallenen- und Totenerhebung.

2 Uhr: Abmarsch zum S-A-Aufmarsch und anschließenden Vorbildmarsch vor den Führern.

8 Uhr: Große öffentliche Kundgebung in der Stadthalle. Es sprechen prominente Führer der Bewegung.

11 Uhr: Großer Zapfenstreich auf dem Jubiläumspfad.

Zur Deckung der Unkosten werden Festabzeichen ausgegeben. S-A 30 Pfg., Parteigenossen 80 Pfg. Vertrieb durch Sturmbann III/4 und die Geschäftsstelle.

Der Nationalsozialismus erwartet viele Kämpfer der Idee Adolf Hitlers und heißt auch alle willkommen.

S-A-Standard 4 SS-Sturmbann 32

S-A-Sturmbann III/4 SS-Sturm 3

NSDAP, Ortsgruppe Heidelberg, geg.: Wegel.

Weinheim.

Sämtliche erwerbslosen Parteigenossen treffen sich am Donnerstag, den 11. Juni, abends 8 1/2 Uhr, bei Pg. Michel, „J. Kofe“. Erscheinen Pflicht.

Voranzeige: Sonntag, den 14. Juni abends 8.30 Uhr: Weinheimer Festhalle (Pfälzer Hof) Großer SA-, SS- und SA-Ref. Werbe-Abend

Redner Walter Röhler, M.d.R. — Großes Militärkonzert.

Die nationalsozialistische Frau.

Von Frau Gisela.

Bediene sich unser Führer Hitler zur Durchführung seiner nationalsozialistischen Herrschaft auch der deutschen Frau? Wie stellt sich Hitler die nationalsozialistische Frau vor? Zwei schwere, inhaltreiche Fragen. Beschäftigen wir uns zuerst kurz mit dem Führer selbst. Er, ein Deutscher bis ins Mark, hat seine ganze Liebe dem armen Vaterlande geweiht. Mit dreißig Jahren verlor er seinen Vater, der ein Zollbeamter war, und drei Jahre später stand der nun erst sechzehnjährige am Totenbette seiner Mutter. Verlassen schritt er hinter dem Sorge her. Eine ganze Welt verank vor seinen Augen. Kein Heim mehr, kein warmes Mutterherz in dieser kalten Welt! Und was wollte er alles werden, dieser hochbegabte Jüngling! Die Vorsehung hat ihm diese schweren Schicksalschläge geschickt. Erstarken mußte er in Leid und Opferbringen für die Mission, die er zu erfüllen hat. Heute ist Hitler das größte Vorbild für alle in seiner Bewegung. Hitler ist heute nicht mehr allein. Millionen nennen sich Hitlerleute und seine Getreuen gehen mit ihm, für seine Ideale in Not und Tod. Wer in sein Auge geschaut, sah darin eine ganze Welt, sah darin sein Vaterland, das in Not und Elend schmachtet. Ein tiefer Ernst liegt über seinem Antlitz. Sein Lächeln hat etwas Beglaubendes und ist das Lächeln eines Weisen. Sein ganzes Wesen atmet Kultur, die Kultur eines tausendjährigen Reiches. Seine Worte brauchen keine Aufmachung und keinen Tumult. Er, der Erste, dient dem Letzten, ist der Staatserbauer des dritten kommenden Reiches.

Hat nun unser Führer Hitler besondere Wünsche für die Frau und Mutter des nationalsozialistischen Deutschlands? Gewiß! Hitler, der die starke Männlichkeit repräsentiert, weiß wie not es tut, daß die deutsche Frau sich wieder auf sich selbst befinnt, weiß, daß der Herzschlag Deutschlands der einer Mutter sein muß, im Sorgen und Mühsalen, im Arbeiten und Beten. Der oberste Führer, der von seinen Getreuen eiserne Pflicht und Gehorsam fordert, weiß auch die tausendfältige Arbeit der Hausfrau und Mutter zu schätzen. Sein Ziel geht dahin, die deutsche Frau dem deutschen Heim wieder zurückzuführen. Damit ist nicht gesagt, daß alle Frauen aus der Öffentlichkeit verschwinden sollen und müssen, beruf-

liche Frauen wird es noch weiterhin geben. Das Ziel des obersten Führers aber ist, Brot den Männern zu schaffen, daß es ihnen möglich ist, Familien zu gründen und zu ernähren. Es soll die deutsche Frau wieder erstehen, jene würdigen Frauen, die ehemals Modell standen für unsere herrlichen Madonnen in den gotischen Domen. Hitler kann und will nicht, solange es nötig ist, die Frau vermissen im Kampfe. Die nationalsozialistische Frau kann heute nicht an der Politik vorbeigehen. Auch ihre Stimme wiegt schwer in der Wagschale. Deshalb fordert auch Führer Hitler, daß die Frauen auch die nationalsozialistischen Zeitungen lesen, die Schriften studieren, für deren Verbreitung Sorge tragen. Auch die Frau muß unterrichtet sein für den Kampf gegen Verleumdung und Lüge.

Ist der Mann, Sohn und Bruder unter die Fahne Hitlers getreten, trägt er das Hakenkreuz, so fordert die Bewegung von ihm große Opfer. Die nationalsozialistische Frau muß nun wissen, daß sie freudig auf vieles verzichtet. Sie hütet das heilige Feuer und wird so stärkende Kraft für den kämpfenden Mann. Wie will eine Mutter Söhne gebären, die Persönlichkeiten werden sollen, Männer voll edlen Geistes, wenn sie selbst keine Persönlichkeit ist? Soll ein neues starkes Deutschland erstehen, so braucht Hitler auch dazu die Frauen. Nicht jene Frauen, die aus Egoismus zusammengesetzt sind und deren Denken nur der Eitelkeit gilt und deren Herz ohne Christentum ist, sondern jene Frauen, die in der Zeit der bittersten Not opferbereit neben dem Manne stehen.

Es bleibt für Deutschland nur eine Wahl: Sieg Hitlers oder Sieg des Bolschewismus. Die Frau hat es mit in der Hand, wohin die Entscheidung fallen soll. Weibe aber den Frauen, wenn der Bolschewismus siegt. „Männer machen die Geschichte“, Männer die von Frauen geboren wurden.

Herausgeber u. Verleger: Karl Lenz, M.d.R. für den Gau Baden. Hauptchriftleiter und verantwortlich für den Gesamthalt: Fritz Haas, für Angelegenheit: Otto Heller, beide Mannheim. Buchdruckerei: Schmalz & Lajfinger, Mannheim.

en!

Vergessen Sie nicht bei Ihren Einkäufen bei unseren Inserenten auf „Das Hakenkreuz-Banner“ Bezug zu nehmen!

Aus dem Bezirk

CARL WILD

am Marktplatz
WEINHEIM a. d. B.
Das Haus der großen Auswahl und guten Qualitäten
Manufaktur- und Modewaren
Damen-, Herren- und Kinder-Bekleidung.

Wilh. Kreis · Weinheim

Fernsprecher Nr. 337 / Nördliche Hauptstraße 63
Colonialwaren · Drogen
Chemikalien · Farben

Lacke, Parfümerien, Toilette-Artikel, Nähr- und Kräftigungsmittel, Maschinen-Öle und -Fette
Spirituosen, Liköre und Weine.

Muthaus Durrer

WEINHEIM, Hauptstr. 126
Damen-Hüte / Herren-Hüte
Mützen und Schirme
Herren-Hemden

Strumpfwaren

Handschuhe
Damen-, Herren- und Kinderwäsche

Karl Kaisling

Weinheim a. d. B.
Bahnhofstr., Hauptstr.

Lacke, Farben

Putzartikel
Schiffsartikel

Josef Hermann

Mannheim G 7, 17
Telefon 326 73

Parteienossen

hinein in die SA!

komplette Küche

1 schöne kompl. Schlafzimmer, 1 Küche, vollst. mit großem 3-tür. Schrank mit Innenpiegel für nur 480 RM. 1 schön. kompl. Speisezimmer, auch geb. mit großem Ofen, 1 Credenz, 1 Ausziehtisch und 4 Lehnstühle für nur 480 RM.
Für nur 1180 RM ein behagliches Heim von 1 Schlafz., 1 Speiseg., und 1 Küche, oder für nur 700 RM 1 Schlafz. und 1 Küche. Schöne moderne Modelle, keine minderwertige Handelsware, gute Fabrikate, Patent-Möbel, Matratzen, Federbetten, Stoffengarn und schöne Stoffe in vielfach feiner Ausführung, sehr billig. So billig und preiswert nur bei

Schwalbach

B 7, 4
nahe Friedriehshaus, feine Laden.

G. M. KÖHLER

Weinheim a. d. B.
nördl. Hauptstraße 1
während der Wintermonate laufend

la. frische Bücklinge

billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

KAYSER

Nähmaschinen
Fahrräder
günstige Zahlungsbedingungen

Sämtliche Ersatz- und Zubehör-Teile billigst.

Reparatur-Werkstätte
Penn, Mannheim
R 3, 16

SCHUH

Reparatur-Werkstätte
Expres

Verwendung von erstklass. Markenleder unter billiger Berechnung

Gust. Kannewurf

Schwetzingenstr. 156 - Tel. 400 95
Freie Abholung und Zustellung

Soyez

Optik Photo
MANNHEIM
R 3, 1 Mittelstr. 36

Spezialwerkstätte für Klubmöbel

Lieferant sämtl. Krankenkassen. Jedes Armband-uhrglas 50 Pfg.

Hans Müller, Mannheim

nur Große Wallstadtstraße 10
Telefon 424 20

Victoria - Drogerie

Chemikalien
Drogen
Photo
Dr. A. Wesch, Mannheim
Schwetzingenstr. 28 / Tel. 428 94

AUTOMOBIL-SÄTLEREI

Heinrich Schneider, Mannheim
Schwetzingenstr. 118 - Tel. 421 69

Anfertigung sämtl. Sattlerarbeiten, Polsterbezüge, Allwetter-Verdecke, Gummimatten, Reihenhüllen, Kühlerhauben, Kabriolett-Verdecke und Federschutz-Gamaschen
D. R. G. M.

Kohlen, Koks

Briketts, Eiform-Briketts, Holz
E. REHBERGER, MANNHEIM
Riedelstr. 3. Telefon 523 50 / Stadtbüro C 3, 4, Telefon 245 25

August Hess

Möbel - Werkstätten
Telefon 441 73
MANNHEIM
Schwetzingenstraße 98

Anfertigung von Wohnungsanordnungen u. Einzel-Möbel. Ständiges Lager in Muster-Zimmern
Lieferung frei Haus.
Kein Zwischenhandel.

Adam Ammann

Spezialhaus für Berufskleidung

Du 3, 1
Fernsprecher 337 89

Café „NIEDLICH“

am Herschelbad T 3, 10

Wollen Sie gut und billig bedient sein, dann bringen Sie Ihre Reparaturbedürftigen Schuhe in die

Schuhreparaturwerkstätte

Ludwig Ertl, Schuhmachermeister
Waldhofstraße 8

Foto-Freunde

Eure Foto-Arbeiten billig und fachgemäß.
Entwickeln: 6x9 . . . 10 Pfg. 6x9 . . . 10 Pfg.
9x12 . . . 10 . . . 9x12 . . . 15 . . .
10x15 . . . 15 . . . 10x15 . . . 25 . . .
Rollfilm entwickeln 40 Pfg.

Preise für Rollfilm:
bis 6x6 0,95 RM - 19 + 25
6x9 1.- und 8x10 1,60 RM
Filmpack: 6x9 2,55, 9x12 3,20 u. 10x15 4,05 RM
Platten und Filme stets frisch.

Schmidt - Foto - Schwetzingenstraße 30
Annahmestellen:
Hirschfeld, Schwetzingenstr. 28, Verkaufstend
Zig.-Kiosk a. Gloria-Palast, Seckelheimerstr. 11a

Mädchen

21 Jahre alt, das Kochen kann und etwas nähen, sucht Stellung im Haushalt. Angeb. unt. Nr. 513 an Verlag des Hakenkreuz-Banner U 9, 24.

Möbeltransporte

Spez. Umzüge, mit voller Versicherung, bei sachmann. Bedienung und äußerst billiger Berechnung.
Seeberger, S 4, 10
Telefon 303 55

Gut bürgerlichen Mittags- und Abendisch

50, 70 u. 85 Pfennig
Denslon Beder
F 3, 13a

Achtung! Zigarrenhändler

deckt euren Bedarf nur b. Parteienossen ein. (Karte genügt.)
Christ. Villhauer
Zigarrenfabrik
Reilingen l. B.

GUTSCHEIN

(Gültigkeit bis auf Weiteres)

Dieser Gutschein berechtigt Sie zur Aufgabe eines 20 mm hohen einspaltigen

Stellengesuches An- u. Verkäufe Vermietung von möbl. Zimmern

zum Ausnahmepreis von nur **50 R.-Pfennigen**

Jede Mehrzeile wird mit 7 Pf. pro mm-Zeile berechnet

„Das Hakenkreuz-Banner“
Anzeigenabteilung: U 6, 24

Name: _____
Wohnort: _____
Straße: _____

Weißenäherin

näht in und außer dem Hause
Spezialität: **Herrenhemden**

Zu erfragen: Verlag U 6, 24

Eier ZU FRIEDENSPREISEN!

10 Stück 58 Pfennig

Rommeiss

H 1, 15
a 2, 22

DAMEN und HERREN

als Vertreter, Haupt- oder nebenberuflich, sofort akkreditiert gesucht. Reelle, arbeitsfreie Bewerber, die sich zum Verkauf von la. Bodenwägen u. sonstigen Hauptartikeln an Privats, Büros, Hotels, Kaffee-Gasthäuser etc. eignen, reichen sofort Angebote unter Nr. 521 der Zeitung ein.

Achtung! Hausfrauen!

Sie selbst reinigen Ihre getünchten aber rußigen
Decken, Tapeten od. Wände in 1 Stunde auf Neu.

Kein Staub oder Schmutz, daher kein Ausräumen der Zimmer notwendig.
Preis pro Dose, ausreichend für eine ca. 12 qm Decke und Tapete frei Haus RM 3.-.
Bestellungen unter Nr. 517 an d. Verlag.

Licht - Kraft - Radio

Apparate - Beleuchtungskörper
nur vom Fachmann

Robert Bollet, S 4, 5 - Telefon 230 24

Karl Link, Oftersheim

Viktoriastr. 7
Vertrieb des Hakenkreuzbanners für Schwetzingen u. Oftersheim.

M.4.⁸⁰



HITLER

Die Nationalsozialistische Bewegung in Bildern

160 Seiten stark mit ca. 120 seltenen Aufnahmen

Texte: deutsch, englisch, französisch und italienisch!

4.80

4.80

VERLAG TRADITION
WILHELM KOLK
BERLIN

Zu beziehen durch die Völkische Buchhandlung P 5, 13a

Schuhmacherei Schmelcher

Neckarstadt
empfehl ich in der Anfertigung sämtlicher Schuhreparaturen zu billigen Preisen bei reellster, promptester Lieferung.
Grillparzerstr. 1 / Ecke Lange Röhrenstr.

Ortsgruppe Schriesheim

Den Vertrieb des Hakenkreuzbanners hat Pg. Liepelt, Bahnhofstraße

Bestellungen werden jederzeit entgegen genommen.

Schuh-Reparaturen Wo?

Bei dem „Finken Ludwig“ S 2, 9, Mannheim R 4, 22 J 4, 5-6
freie Abholung und Zustellung

Nr. 13
Jahr
Der
Unter d
beschäftigt
lich mit den
Die N
tere Sch
nahme gund
der ausstre
diplomatische
notwendig,
Bis jetzt se
Bezug auf
selbst dem e
Mit in die
In sein
rissen und
mit einem S
rungen kom
Ebenso hab
gewiesen, W
Orlands na
abschneiden,
flucht nehme
offen liegen,
erfahren un
Nationalb:
Erörter
fah
Auf Be
am Mittwo
Ministern,
Sonntag ab
gegebenen C
sprechungen
die Form
[es gehab
und Entsch
munique erri
Der des
Gegenbesuch
hätte die Ein
jet ein bestim
Er glau
eine Debatte
tionen und
geordnete W
keine Oelle
Reparati
und fragte,
lament erötr
tete: „Sa, j
Auf die
an einer ini
Zwecke einer
großmöglic
die Haltung
bekannt sei.
Keller vorgef
blick keinem
Der N
Verteilorgan
Schwaben un
boten worden
weist: „Was
Auch hier
reine Volksga